35. Jahrgang. Mittwoch, 27. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19330. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1892.

Kaisers Geburtstag.

Zum vierten Male, seitdem er den Thron seiner Väter bestiegen, begeht heute Kaiser Wilhelm, die Schwelle des 34. Lebensjahres überschreitend, seinen Geburtstag. Festliches Treiben füllt heute die weiten Räume des Königsschlosses in Berlin, wo die treue Gattin, die liebliche Kinderschaar dem glücklichen Familienvater zuerst ihre Glückwünsche darbringen, um dann den Großen des Reiches und den Vertretern der fremden Mächte Raum zur feierlichen Gratulationscour zu geben. Aber weit über die Mauern der kaiserlichen Residenz hinaus dehnt sich heute der Schauplatz des frohen Festes: er reicht soweit, wie die schwarz-weißen Grenzpfähle reichen und das schwarz-weiß-rothe Banner weht.

Heute ist einer von denjenigen Tagen, die nur Völker kennen, in deren Busen ein treu monarchisches Herz schlägt und an deren Spitze ein Fürstengeschlecht steht, das Liebe und Verehrung verdient und genießt, ein Herrscherhaus, das nicht in dem behaglichen Genusse ererbter Vorrechte seinen Lebenszweck sieht, sondern in ernster Erfüllung der hohen Pflichten, die ihm übertragen sind, in unablässiger Arbeit und emsiger Fürsorge für des Volkes Wohl. Und wer, weß Stammes und welcher Partei er auch sei, wüßte nicht und wird nicht rückhaltlos anerkennen, welch rastlose Thätigkeit unser junger Kaiser entfaltet hat, seitdem das Diadem seine Stirn umwindet, welchen Ernst er fortdauernd an den Tag legt in dem Walten seines Amtes, welch glühenden Eifer zur Sicherung des besten der Güter, des Friedens, er gezeigt, welch schöne Erfolge er als Friedensfürst errungen, wie zahlreiche und fruchtbare Anregungen auf dem Gebiet der innerpolitischen Reformpolitik er gegeben hat! Heute und an dieser Stelle mag nicht gerechtet werden damit, ob die Politik seiner Minister immer die richtigen Wege wandelt; hier mag die tiefe Kümmerniß darüber keine Stätte finden, daß gerade gegenwärtig auf dem einen Gebiet, dem der Schule, zwei Schritte rückwärts gethan werden, wo eben erst auf dem anderen, dem der Wirthschaftspolitik, einer nach vorn zurückgelegt war unter dem Jauchzen des Volkes über den kaiserlichen Ausspruch von dem „Umschwunge“ auf diesem Gebiete. Der Person des Monarchen gegenüber, der über den Parteien steht, schweige die Parteipolitik. Der heutige Tag sei der Freude geweiht, und freudig und einmüthig wenden heute Preußens und Alldeutschlands Söhne, in der Würdigung seines edlen Wollens und seiner mustergiltigen Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue einig, ihre Blicke auf den Kaiser, um aus treuem Herzen mit dem Gelöbniß unwandelbarer Verehrung die innigsten Glück- und Segenswünsche darzubringen; und von Millionen Lippen strömt heute der inbrünstige Wunsch: Möge es dem gütigen Schicksale gefallen, den Kaiser noch recht lange in frischer Gesundheit und lauterer Schaffenskraft seinem Hause und seinem Volke zu erhalten!

Der Bundesrath und die Differentialzölle.

Wir haben von vornherein behauptet, daß die Regierung nicht beabsichtigt, es zu einer differentiellen Zollbehandlung des Getreides 2c. gegenüber den nicht meistbegünstigten Nationen kommen zu lassen, und wir sind an dieser Ueberzeugung auch dann nicht irre geworden, als wieder und immer wieder die Nachrichten über den Beginn von Tarifverhandlungen mit Rußland dementirt wurden. Was ein höherer Zoll Rußland und den übrigen nicht meistbegünstigten Nationen gegenüber nach Inkrafttreten der neuen Handelsverträge zu bedeuten hat, welch vernichtender Schlag damit namentlich dem Handel der Ostseeplätze versetzt werden würde, ist bekannt, und auch die Regierung wird und muß davon soweit unterrichtet sein, um von dem ernsten Bestreben erfüllt zu werden, diesen Schlag abzulenken, so viel an ihr liegt. Der 1. Februar, der Termin des Beginnes der neuen Verträge, rückt inzwischen immer näher, mit ihm die Eventualität der Differentialzölle, und immer drückender wird die Sorge, immer erwartungsvoller wenden sich die Augen der betroffenen Kreise nach Berlin, ob denn nicht noch im letzten Augenblicke etwas geschehen wird, um der drohenden Gefahr zu steuern. Und diese Erwartung scheint nicht vergebens sein zu sollen; etwas in dieser Richtung ist gestern geschehen.

Wie in unserer gestrigen Abend-Ausgabe ein uns im letzten Augenblicke zugegangenes Telegramm besagt, liegt ein Gesetzentwurf vor, welcher den Bundesrath bevollmächtigt, die ermäßigten Zollsätze auch den Nicht-Vertragsstaaten resp. den nicht meistbegünstigten Nationen gegenüber eintreten zu lassen. Eine solche Maßregel gehört sonst in die Competenz des Bundesraths und Reichstags. Der Reichstag soll nun auf das Recht seiner Mitwirkung in diesem Falle zu Gunsten des Bundesraths verzichten. Das wird er um so eher thun können, als der Verzicht auf seiner freien Entschließung beruht und der Rahmen dessen, was dem Bundesrathe übertragen wird, von vornherein festgelegt ist, als ferner die überwältigende Mehrheit, mit welcher der Reichstag den Handelsverträgen und der damit angebahnten Abkehr von dem bisherigen übertrieben hohen Zollsystem gebilligt hat, eine Garantie dafür bietet, daß er auch die logische Consequenz davon, die Verallgemeinerung der Zollherabsetzung und Ausdehnung derselben auf die nicht meistbegünstigten Staaten acceptirt. Daß die Regierung dem Bundesrath die fragliche Befugniß übertragen wissen will, geschieht offenbar aus dem praktischen Grunde, um jeden Augenblick und ohne jeden Verzug entsprechende Maßregeln ergreifen zu können. Aber auch noch eine bedeutsame politische Seite hat die Vorlage. Die Regierung documentirt hiermit vor dem In- und Auslande ihre Geneigtheit zur Vermeidung von Differentialzöllen. Rußland namentlich weiß und sieht es nunmehr schwarz auf weiß, daß Deutschland mit seiner Handelsvertragsaction keineswegs einen wirthschaftlichen Schlag gegen Rußland ausüben wollte, daß es nicht nur keine Verschärfung der gegenseitigen wirthschaftspolitischen Spannung will, sondern zu einer Abmilderung derselben bereit ist, ein Entgegenkommen, das Rußland nur unter vollständiger Verkennung seiner eigenen Interessen unerwidert lassen könnte. Ob Rußland sich nunmehr zu Gegenconcessionen verstehen wird — der Bundesrath wird freilich nur unter der Bedingung solcher Gegenleistungen von der ihm zu übertragenden Befugniß Gebrauch machen wollen —, steht noch dahin. Wir können fürs erste nur hoffen, daß der Gesetzentwurf recht bald im Reichstage zur Berathung und Erledigung kommt. Dabei wird auch diese Seite der Sache erörtert und die Regierung um nähere Aufklärungen angegangen werden. Die Regierung hat ihre Bereitwilligkeit, Differentialzölle abzuwenden, kundgethan. Möge sie auf diesem Wege fortfahren und mit Kraft und Nachdruck danach streben, in dieser Frage zu einem gedeihlichen Abschluß zu kommen. Eine Centnerlast wird dann von dem bedrückten Herzen des ganzen Ostens genommen werden.

Eins aber thut vor allem noth: Eile; und wenn je das Sprichwort bis dat, qui cito dat berechtigt war, so ist es hier. Mögen das die maßgebenden Factoren beherzigen, wenn sie nicht wollen, daß der wiedererwachenden Hoffnung eine um so schmerzlichere Enttäuschung und Resignation folgen soll!

Zu den parteipolitischen Erklärungen der Liberalen im Parlamente

meint die „Voss. Ztg.“: Die parlamentarischen Verhandlungen vom vorigen Freitag seien in der politischen Geschichte Deutschlands von Bedeutung, nicht um der Reden der Minister willen, sondern wegen einiger Sätze, die der Führer der nationalliberalen Partei mit fester Betonung gesprochen habe, der Sätze, welche den Zusammenschluß der liberalen Parteien fordern zum Kampfe gegen die Reaction, die sichtlich heraufziehe:

„Herr v. Bennigsen freilich gebrauchte diesen Ausdruck nicht; er sprach auch kein Wort von dem Schulgesetze. Aber jeder Hörer wußte, was der Redner meinte. Die liberale Partei ist nur zu lange durch wirthschaftliche Zwistigkeiten getrennt worden; jetzt ist es Zeit, die Streitaxt zu begraben, denn höhere Güter stehen auf dem Spiele; ein Kampf steht bevor, in welchem Fragen, wie Freihandel oder Zollschutz, völlig verschwinden. Alles, was noch einen Funken von Liberalismus in sich fühlt, muß fortan zusammenstehen gegen einen „Curs“, der in das Lager der Orthodoxie und des Ultramontanismus führt. Diese Mahnung wird die Nation aus den Worten des Herrn v. Bennigsen herauslesen. „Die liberalen Anschauungen haben einen Anspruch auf größere Geltung, als sie zur Zeit besitzen.“ Der Ausspruch ist ein vernichtendes Urtheil über eine Politik, zu deren amtlichen und verantwortlichen Vertretern der nächste Freund des Oberpräsidenten von Hannover, der Finanzminister Miquel, gehört. Es ist ein politisches Ereigniß, daß sich Herr v. Bennigsen seiner liberalen Vergangenheit erinnert, daß er sich wieder zur Erhebung des liberalen Banners ermannt. Die Gefahr muß groß sein, wenn er, der lange Zeit einem „genialen conservativen Staatsmann“, wie er vorgestern den Fürsten Bismarck nannte, Heeresfolge leistete, er, der, maßvoll von Natur, gegenwärtig ein hohes Staatsamt bekleidet, die liberalen Gruppen zur Einigung ermahnt und ausruft: „Es könnten jetzt doch Zeiten kommen in unserer inneren Entwickelung, die es wünschenswerth, ja, vielleicht erforderlich machen werden, daß liberale Männer, die sich jetzt bekämpfen, einander wieder näher treten.“ Welchen Widerhall jetzt die Mahnung des nationalliberalen Führers in seiner Partei findet, bleibt abzuwarten. Aber der „neue Curs“, über den man nun Gewißheit erlangt hat, wird, so darf man erwarten, auch die widerwilligsten Gruppen zu der Annäherung an die freisinnige Partei zwingen. Und wenn sich erst alle liberalen Kreise, wie sie auch sonst in minder wichtigen Fragen aus einander gehen, zu einer festen Phalanx gegen Orthodoxie und Clericalismus zusammenschließen, dann werden die Dunkelmänner bei den nächsten Wahlen hinweggefegt und der Reaction wird ein Damm vorgeschoben werden, den keine Regierung, sei es selbst mit Hilfe des Herrn Miquel, zu durchbrechen im Stande sein wird.“

Die „Wes. Ztg.“, die zwischen den Freisinnigen und Nationalliberalen steht, begrüßt die Annäherung der Liberalen gleichfalls sympathisch und führt aus:

Die Wechselreden zwischen den Herren v. Bennigsen, Bamberger und Richter über die Möglichkeit, daß die beiden liberalen Parteien einander wieder näher treten, verdienen die größte Aufmerksamkeit. Sie eröffnen vorerst noch keine bestimmte Aussicht, sind aber durch den beiderseits versöhnlichen Ton sehr erfreulich. Vielleicht bilden sie den Ausgangspunkt einer allmählichen heilsamen Umgestaltung der Parteien, jedenfalls sind sie die erste gute Frucht des illiberalen Schulgesetzentwurfs.

Die „Conservative Correspondenz“ dagegen, das officielle Fractionsorgan der Conservativen, ist naturgemäß wenig erbaut von diesen Vorgängen; sie bemüht sich, ihnen jede weitere Bedeutung abzusprechen und die Nationalliberalen in ihrer früheren Frontstellung gegen die Freisinnigen festzuhalten, indem sie u. a. ausführt:

„Der Appell des Herrn v. Bennigsen an die „Vertreter der liberalen Parteien“ im Reichstage hat anscheinend den Erfolg, den der Redner vielleicht erwartet haben mochte, nicht gehabt. Sowohl die Abgeordneten Bamberger und Richter, wie die demokratisch-freisinnige Presse haben sich bisher recht kühl (?) darüber ausgesprochen. Der Appell des Herrn von Bennigsen wurde daher im allgemeinen mit einiger Verwunderung aufgenommen; er stellte sich mehr als der Ausfluß einer alten Reminiscenz, denn als eine Aeußerung von actuellem Werthe dar. Es läßt sich auch nicht wohl annehmen, daß die Gesinnungsgenossen des genannten Abgeordneten im Parlament wie im Lande sich über das bisherige Verhalten des demokratischen Freisinns, das die Nationalliberalen zu seiner energischen Bekämpfung zwang, leichtherzig mit einem „Schwamm drüber“ hinwegsetzen werden.“

Die „Conserv. Correspondenz“ kann überzeugt sein, daß dieses „Schwamm drüber“ bei den Nationalliberalen heutzutage weit eher der ehemaligen Cartellpolitik, als irgend etwas anderem gilt. Gerade in diesen Tagen des Schulgesetzes erinnert man sich, wie im Herbste 1888 bei den letzten Wahlen die Conservativen wohl ein paar Dutzend Stimmen weniger, die Freisinigen eben soviel mehr erhalten hätten, wenn die Cartellabmachungen nicht den Conservativen die Hilfe der Nationalliberalen gesichert hätten. Diese paar Dutzend conservative Stimmen weniger hätten aber genügt die gegenwärtig vorhandene Majorität der Schulreactionäre, in deren Bekämpfung die Nationalliberalen mit den Freisinnigen Schulter an Schulter stehen, in eine Minorität zu verwandeln. Wir wollen heute keine Vorwürfe über diejenigen erneuern, die dieses Wahlresultat mit verschuldet haben. Die Consequenzen müssen jetzt getragen werden. Aber die Ueberzeugung haben wir auch, daß diese Lehre nicht vergeblich sein wird und daß das Wiederauftauchen der Erkenntniß von der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens der Nationalliberalen mit den Freisinnigen und ihres definitiven Bruches mit den ehemaligen Cartellgenossen von rechts die besten Früchte tragen wird!

*

Auf unserem telegraphischen Specialdraht geht uns ferner Folgendes zu:

Der „**Schwäbische Merkur**“ schreibt:

„Die **Worte Bennigsens** haben ihren Ursprung in der gesammten inneren politischen Lage und wenden sich an alle liberalen Politiker innerhalb und außerhalb der Parlamente. Sie werden wirken, auch wenn in den Parlamenten die Parteizerklüftung sich zu tief eingelebt hat und dort ein Erfolg nicht sofort hervortritt; ja es kann, wenn es derart in Deutschland weiter geht, daß Windthorsts Schaaren alles entscheiden sollen, dahin kommen, daß eine tief aus dem Innersten

---

Jupiter und Venus.

Freunde des gestirnten Himmels werden schon lange bemerkt haben, daß die beiden hellsten Planeten Jupiter und Venus, welche gegenwärtig des Abends am südwestlichen Himmel sichtbar sind, näher und immer näher an einander herantreten. Jupiter vermindert seinen Abstand von der Sonne, während Venus dem Tagesgestirn untreu wird und sich von diesem entfernt. Beiden Planeten möge namentlich vom 1. Februar ab etwas Aufmerksamkeit geschenkt werden. An dem letztgenannten Tage tritt nämlich zu ihnen auch noch die Mondsichel, so daß eine der prächtigsten Constellationen entsteht. Am 4. Februar sind beide Planeten nur 4 Vollmondsbreiten von einander entfernt, am 5. etwa $1\frac{1}{2}$ Vollmondsbreite. Am 6. Februar Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr endlich findet das eigentliche Stelldichein beider Weltkörper statt, so zwar, daß diese nur $\frac{1}{30}$ Vollmondsbreite von einander entfernt sind. Dieses Schauspiel kann allerdings nur im mittleren und östlichen Asien 2c. bemerkt werden; nichtsdestoweniger aber verlohnt es sich wohl der Mühe, am Abend des genannten Tages Jupiter und Venus in ihrer intimen Begegnung noch zu beobachten, da sie um diese Zeit auch nur eine halbe Vollmondsbreite von einander entfernt sind. Venus, also der hellere Planet, wird an jenem Abend links, d. h. östlich vom Jupiter stehen. Vielleicht ist der Himmel an den Abenden der ersten Februarwoche recht klar, damit die Beobachtung bequem und günstig erfolgen kann.

Dr. A. Reinicke.

2) (Nachdruck verboten.)

Mädchenliebe.

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Aus der Ferne trug der Wind einzelne Trompetentöne herüber, es klang fast wie ein Ruf. Lilli wunderte sich, mit welcher Langsamkeit ihr Bruder sich heute ankleidete; sie schickte sich gerade an, ihn ein wenig zur Eile zu treiben, als er auch schon, von Arsene begleitet, erschien.

„Vorwärts denn, Faulpelz!“ sagte sie munter, und dann mit naiver Bewunderung: „O, wie schön siehst du aus, wie ein Prinz!“

Sie hatte wirklich Recht. Das feine, etwas weichliche Gesicht, die schmachtende Blässe erinnerten an die Valois, ihm fehlte nur auf der noch kaum vom zarten Flaume berührten Lippe der spitzgedrehte Schnurrbart. Die Bewunderung der Schwester ließ ihn aber unempfindlich.

„Herr Leroc ist da“, sagte er mit leiser, erregter Stimme, „Lassagne hat ihn eintreten sehen.“

Lilli wurde plötzlich unruhig: „Der Director?! Was will er?“ Und kummervoll fügte sie hinzu: „Sicherlich irgend eine Klage gegen dich.“

Mit unverständlicher Handbewegung ging Arthur nach der Treppe und stieg einige Stufen hinunter, um mit vorgebeugtem Kopf und ausgestrecktem Halse zu lauschen. Lassagne folgte ihm langsam, nicht ohne Lilli seine gewöhnlichen Fratzen geschnitten zu haben. Er zog seine fahlen Backen ein, spitzte das Kinn zu, daß er ein ganz ascetisches Aussehen bekam, nahm seinen Filzhut wie eine Monstranz in die Hände und schlug die Augen nieder wie ein Priester, der bei Prozessionen die Umstehenden segnet. Lilli achtete auf alles das nicht; sie hatte nur Augen für die sichtliche Verstörung ihres Bruders. Mit ihm am Pfeiler der Treppe lehnend, horchte sie auf das, was da unten vorging. Trotz der Hitze draußen, stieg ein feuchter, kalter, eisiger Luftzug auf; vom Hofe aus hörte man von Secunde zu Secunde gleich einer Thräne den Wassertropfen aus dem Hahn der Pumpe fallen: er kündete das Entfliehen der Zeit.

Unbestimmte Worte drangen nach oben, dann wieder Geräusch von Schritten, Rücken von Stühlen, unterdrücktes Schluchzen, jammervolles Klagen, bis die Hausthür sich öffnete, um sich wieder mit erschütterndem Dröhnen, das durch das ganze Haus ertönte, zu schließn. Danach rief eine rauhe herrische, wie von Aerger zusammengeschnürte Stimme den Namen Arthurs.

Unwillkürlich machte Arthur einen Versuch zu entfliehen, aber ein zweiter barscher Ruf zog ihn mit Gewalt zurück, er gehorchte und stieg langsam, wie ein Automat, die Treppe herunter. Jetzt deutliches Schluchzen, es war die Mutter. Ein Ausbruch des Zornes empfängt Arthur, die Thür schließt sich hinter ihm und ein dumpfes Geräusch von Drohungen, verworrenen und trostlosen, heftigen Worten schallt nach oben. Plötzlich erbebt alles unter einer schrecklichen Erschütterung.

Lilli steht bleich vor Entsetzen an dem Pfeiler gelehnt, den sie mit ihren Händen krampfhaft umklammert hält. Lassagne ist verschwunden. Von unten herauf tönen noch immer zornige, flehende Worte, dann ein Krachen von heftig zurückgeschobenen Möbeln, ein Stuhl fällt und die Thür geht auf; gejagt und athemlos stürzt Arthur heraus.

„Arthur! Mein armer Arthur!“

Er stößt sie leidenschaftlich zurück und geht an ihr vorüber, wild zerzaust hängt ihm das Haar über die Stirn, seine Backen haben sich von innerer Erregung gefärbt, Cravatte und Kragen haben sich losgelöst. Einen Augenblick dreht er sich um, aschfahl vor Schrecken und Wuth erhebt er drohend mit einem Fluch die Faust und verschwindet.

Wie versteinert hört Lilli ihn seine Thür verriegeln und geht langsam bebend hinunter. Ihr Vater ist allein. Durch die halbgeöffnete Glasthür hört sie das Jammern ihrer Mutter. Dauny sitzt wie immer im großen Ledersessel vor seinem Bureau, den Kopf in die Hand gestützt; auf dem Boden liegt ein mit Füßen getretenes Buch, dessen Blätter in Fetzen heraushängen oder zerstreut und zerrissen umherliegen, daneben ein zerbrochener Stock.

Lillis Herz schwillt vor Thränen, geräuschlos setzt sie sich auf ihren kleinen Stuhl an das Fenster.

Draußen auf der Straße, die noch glühte von des Sommertages Pracht, gingen fröhliche, sonntäglich gekleidete Gruppen von Freunden und friedlichen Familien vorüber, alle mit zufriedenen Gesichtern; Kinder, junge Leute, geputzte junge Mädchen schwatzten ausgelassen, während Lilli hinter geschlossenen, mit Gardinen verhängten Fenstern wie eine Gefangene der Freude der Vorübergehenden zusah. In der Ferne verhallten die letzten Töne des Militär-Concerts, das seinen Abschluß in einem Zapfenstreich gefunden, der bald näher, bald ferner durch die Straßen der Stadt zog.

Nach und nach wurden die Spaziergänger seltener; tiefe Schatten spielten durch das niedrige Zimmer. Die Seufzer im Nebenzimmer hatten nachgelassen und Stillschweigen herrschte ringsum. Dauny rührte sich nicht, niedergeschmettert mit gebeugtem Haupt saß er wie versteinert in düsterm Grübeln.

Lilli wagte nicht einmal ihm verstohlene Blicke zuzuwerfen; sie athmete kaum, aus Furcht, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Von jeher hatte sie ihren Vater gefürchtet und immer überfiel sie in seiner Gegenwart eine unüberwindliche Scheu. Seine hohe, durch Krankheit gebeugte Gestalt, seine gallige Hautfarbe, seine strengen grauen, unter buschigen Augenbrauen tief liegenden Augen, sein grämliches kränkliches Antlitz, das nur plötzlich und widerwillig sich zum Lächeln verzog, seine trockene scharfe Stimme, besonders aber sein Jähzorn gaben seinem ganzen Wesen einen so harten Ausdruck, daß Lilli sich seit ihrer frühesten Kindheit durch ihn eingeschüchtert fand.

Und doch hatte sie bald gefühlt, daß sie ihrem Bruder vorgezogen wurde, daß man sie immer entschuldigte, während er hart und oft mit eiserner Strenge gehalten wurde. Sie mochte diese Parteilichkeit ihres Vaters nicht und empörte sich innerlich über seine Ungerechtigkeit. Bei jeder Gelegenheit ergriff sie, so viel die Achtung es erlaubte, die Partei ihres Bruders. Wie auch die gewohnte Strenge Daunys sich gezeigt hatte, so brutal und beklemmend wie an diesem Juliabend war sie ihr nie erschienen; die auf dem Boden herumgestreuten Stücke des zerbrochenen Stockes sagten genug, wie Arthur behandelt worden. Ihr Herz war zum Zerspringen voll.

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen. In der unheimlichen Finsterniß des Zimmers saß Dauny regungslos. Die starre, lautlose Ruhe ängstigte Lilli und mit leiser Stimme murmelte sie:

„Vater, bist du krank?“

Er richtete sein gebeugtes Haupt auf und machte ihr ein Zeichen, sich ihm zu nähern. Sie errieth es mehr, als sie es sah, denn nur der Widerschein des durch die weißen Vorhänge von der Straße einfallenden Gaslichtes erhellte schwach das düstere Zimmer. Sie ging auf ihn zu und fühlte, als sie sich zum Kusse über ihn beugte, daß sein Gesicht in Thränen gebadet war. Wie unglücklich mußte ihr strenger, harter Vater sein, um so

quellende Bewegung des deutschen Volksgemüths über alle künstliche Parteibildung siegreich hinwegschreitet und unter dem Banner der Geistesfreiheit alles sammelt, was nicht unter die bedenklichste Knechtschaft, die es geben kann, sich beugen will."

Deutschland.

Berlin, 26. Jan. Der hier weilende **König von Württemberg** ertheilte heute Vormittag den Reichstagsabgeordneten aller Parteien aus dem Königreich Württemberg eine Audienz im kaiserlichen Schlosse. Er unterhielt sich leutselig mit den einzelnen Herren und erkundigte sich nach den Arbeiten des Reichstages. Hierauf wurden die Herren huldvollst entlassen.

* **[Eine conservative Stimme über die Diätenfrage.]** Es ist sehr bemerkenswerth, daß die conservativen Wähler im Lande über die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten ganz anders denken als die conservative Fraction des Reichstages, in deren Namen Herr v. Helldorff dem freisinnigen Antrag auf Bewilligung von Diäten ungemein scharf entgegentrat. Die gut conservative „Wochenschau", die vorzüglich die Interessen des mittleren und kleineren Bauernstandes vertritt, äußerte sich über die Diätenfrage dahin: Herr v. Helldorff meinte: das Parlament hätte viel mehr Ansehen, wenn die Abgeordneten keine Diäten bekämen. Nun, vom Ansehen des Reichstages kann man bis jetzt wohl wenig sprechen. Aber wir sehen gar nicht ein, daß es das Ansehen des Parlaments haben sollte, wenn es nur wohlhabende Deputirte hat. Da werden doch leicht die Armen sagen: „Das ist keine Volksvertretung für uns!"

* **[Die Conservativen und das Volksschulgesetz.]** Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt angesichts der zustimmenden Haltung der Conservativen zu dem Zedlitz'schen Entwurf: „Es kann kein Zweifel mehr bestehen, daß die Rechte entschlossen ist, die Vorlage mit Haut und Haaren hinunterzuwürgen, und daß der Bund mit dem Centrum hierüber so gut wie fertig ist. Es scheint der **ganze Regierungsdruck** in dieser Richtung aufgeboten worden zu sein, und die Voraussetzung, daß wenigstens bei einem Theil der conservativen Partei noch ein **Rest von Rückgrat** vorhanden sei, hat sich als **vollkommene Täuschung** erwiesen. Sie sind alle einig, von Stöcker und Hammerstein bis Rauchhaupt und Limburg-Stirum, und die preußische Staatsschule wird es bis in ihr Knochengerüst spüren."

* **[Einen nachahmenswerthen Befehl]** erließ der Oberst des 5. württembergischen Infanterie-Regiments; er verbot den Offizieren, die „Burschen" fernerhin als „Kindermädchen" zu benutzen, sie mit Kinderwagen ꝛc. auf die Straße zu schicken oder sie so mit Packeten zu bepacken, daß ihnen die Abgabe der vorschriftsmäßigen „Honneurs" unmöglich wird.

* **[Der Geschäfts-Antisemitismus.]** Auf das Wesen des Antisemitismus wirft, schreibt die „Volks-Ztg.", ein bezeichnendes Licht eine von dem vormaligen Chefredacteur des antisemitischen „Leipz. Tagesanz.", Hermann Lucko, verfaßte Broschüre. In derselben werden auch Stellen aus Briefen des bekannten Antisemitenhäuptlings Wilhelm Marr veröffentlicht. In einem aus Hamburg vom Juli 1891 datirten Schreiben dieses Herrn heißt es: „Der moderne Antisemitismus — recte Fabrikgeschäftsschwindel-Antisemitismus ist für mich „gegenstandslos" geworden. Er belügt sich selbst, um andere zu belügen und zu beschwindeln." In einem anderen Schreiben heißt es: „Ich bin ein alter Parteigänger, aber nie habe ich mehr Erzschelmenbande gefunden, als unter den heutigen Geschäfts-Antisemiten. Das aber dürfen Sie privatim erklären, daß ich nach 30jährigem Judenkrieg mich mit Ekel bis zum Erbrechen abwende von dem ganzen heutigen Geschäftsschwindel-Antisemitismus. Ich werde diese Behauptung nicht widerrufen." — Herr Marr kennt seine Leute. Man kann ihm in Bezug auf die Antisemiten glauben, was er sagt.

* **[Im Prozeß gegen hiesige Buchhändler wegen „groben Unfugs"]**, begangen durch den Vertrieb der Broschüre **„Der Zar irrsinnig;** Enthüllungen von einem eingeweihten Russen" (Verlag von Guggenheim in London), erkannte die 134. Abtheilung des Schöffengerichts auf Freisprechung. Der Gerichtshof stellte sich ganz auf den Boden des Reichsgerichtsurtheils vom 3. Juni 1889. Nach diesem ist die Begriffsbestimmung des groben Unfugs auf den Verkäufer und Verbreiter einer Schrift nicht anwendbar, weil die Beängstigung des Lesers erst mittelbar nach dem Lesen eintreten könne. Zweifelhaft könnte sein, ob ein unmittelbares Wirken nicht durch die öffentliche Ausstellung der Schrift bewirkt werde. Weder aber in der Art derselben, noch in dem Titel der Schrift waren die Merkmale der Besorgnißerregung zu finden; denn nur durch kühne Folgerungen kann aus der Thatsache, daß ein Monarch irrsinnig sei, eine Gefahr für Europa deducirt werden. Eine Monarchie werde nicht nur auf zwei Augen „gestützt".

Frankreich.

Algier, 25. Jan. Cardinal Lavigérie hat an den Cardinal Desprez ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, er stimme der **Erklärung der fünf Cardinäle** bei, durch welche den Katholiken gerathen wird, gleichwie es der Papst gethan habe, sich entschieden auf den Boden der Verfassung zu stellen zur Vertheidigung des Glaubens und der Werke der Kirche, welche bedroht seien. Cardinal Lavigérie betont die Anerkennung der Republik, indem er sagt: Wir wollen nicht nur in keiner Weise die Regierungsform Frankreichs bekämpfen, sondern auch es den Gläubigen zur Pflicht machen, sie zu respectiren. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 25. Januar. Das **Befinden des Ministerpräsidenten Stambulow** ist ein zufriedenstellendes. In der letzten Nacht trat zwar leichtes Fieber ein, doch hatte der Ministerpräsident guten Schlaf und war heute fieberfrei; auch der Appetit ist gut. Die Extrahirung der Kugel, deren Sitz man im Wadenfleisch vermuthet, ist noch nicht gelungen. Der gestern Abend aus Tirnovo berufene bulgarische Chirurg, welcher während des serbisch-bulgarischen Krieges zahlreiche Verwundete auf das erfolgreichste behandelte, ist bereits auf der Herreise begriffen; heute wurde an Professor Billroth telegraphirt, welcher wahrscheinlich morgen hier eintrifft. (W. T.)

Sofia, 26. Jan. Bezüglich der **Regelung des französisch-bulgarischen Zwischenfalls** verlautet der „Agence Balcanique" zufolge, die bulgarische Regierung werde so lange nicht einwilligen, daß ihre in dem Gesetzentwurfe enthaltene Erklärung der französischen Regierung überreicht werde, als sie nicht ein Schriftstück in Händen haben werde, in welchem festgestellt wird, daß die französische Regierung der Erklärung Bulgariens im ganzen, namentlich aber in dem Punkte zustimme, welcher den modus procedendi für analoge zukünftige Fälle betrifft. Demzufolge erwarte die bulgarische Regierung gegenwärtig eine entsprechende Mittheilung aus Konstantinopel. (W. T.)

Rußland.

* **Aus Petersburg** meldet man der „Kreuzztg.": Sämmtlichen Arrestanten der russischen **Gefängnisse** sind laut soeben telegraphisch ergangenen Befehls von jetzt ab **20 Proc. ihrer täglichen Rationen** zum Besten der Nothleidenden **abzuziehen.**

Die Prügel-Affäre Constans-Laur

zieht in Paris noch immer ihre Kreise. Dem bekannten ersten Telegramm Rocheforts, das die Depesche Laurs beantwortete, ist nachstehender Briefwechsel zwischen den beiden Ehrenmännern gefolgt:

1. Telegramm Rocheforts an Laur: Ich habe mir die Sache überlegt. Sie würden wohlthun, einen Ehrenrath zusammenzurufen und ihm den Fall vorzulegen. Wenn dieser glaubt, daß man sich mit einer solchen Canaille schlagen kann, so schicken Sie ihm Ihre Zeugen, wählen Sie die Pistole und vor allem, verfehlen Sie ihn nicht.

2. Telegramm Laurs an Rochefort: Das ist bereits geschehen. Ich schlage mich und verfolge ihn zugleich vor Gericht. Verzeihung (weshalb?) und Dank.

3. Telegramm Rocheforts an Laur: Lehnen Sie doch ja recht vorsichtig die Zeugen des Ministers ab, wenn sie Ihnen einigermaßen verdächtig vorkommen sollten. Nehmen Sie zwei zuverlässige Zeugen und passen Sie genau auf, wie man die Pistolen laden wird.

4. Brief Laurs an Rochefort:

Lieber Freund! Ich entscheide mich aus zwei Gründen, einem formellen und einem sachlichen. Zunächst kann ich es nicht hindern, daß Constans Minister ist, daß er — leider Gottes! — die Republik vertritt, und daß er mich vor versammeltem Parlament in Ausübung seines Amtes ins Gesicht geschlagen hat. Ich muß also von der schmutzigen Persönlichkeit dieses Menschen absehen und der Würde der Republik, die ich über alles stelle, Rechnung tragen. Ihr bringe ich das Opfer meiner Ehre als Huldigung dar. Betrachten wir aber den Grund der Sache, so finden wir folgende Lage: Wir haben vor uns einen Constans-Borgia, der zweimal versucht hat, mich durch Meuchelmörder aus dem Wege zu räumen und mich schließlich selbst geschlagen hat. Nun bietet sich mir die Gelegenheit, ihn dreimal vor der Mündung meiner Pistole zu haben und ihn abzuthun. Muß ich unter diesen Umständen nicht schießen? Muß man aber diese Frage schon beantworten, wenn es sich um einen gewöhnlichen Mörder handeln würde, wie kann man dann noch zweifeln, wenn ein Dictator in Frage kommt? Es bietet sich eine Gelegenheit — ergreifen wir sie! Ihn tödten wäre für die Männer von 89 eine Maßregel des öffentlichen Wohles. Ihn auf gesetzlichem Wege abthun zu können, ist für uns ein unerhörter Glücksfall. Ich ergreife ihn mit Freuden. Ich werde Constans nicht verfehlen.

An die Herzensergießungen knüpft der Pariser Correspondent der „Kölnischen Zeitung" noch die folgenden Angaben über das Heldenthum Laurs, die er in einem Interview selbst verrathen hat:

„Er hat die Forderung gestellt, daß ein dreimaliger Kugelwechsel stattfinden müsse. Er hat sich nämlich in Voraussicht des kommenden Duells im Pistolenschießen geübt und dabei festgestellt, daß 66 Procent seiner Schüsse ihr Ziel treffen. Unter anderem hat er bei zwölf Schüssen nach einer Figur folgendes Ergebniß gehabt: „Sechs gingen mitten in die Brust, einer ins Bein, einer in den Kopf, drei streiften den Unterleib und nur eine ging rechts vorbei." Immerhin, so führt Laur weiter aus, dürfe man nicht mit voller Bestimmtheit auf ein so günstiges Ergebniß rechnen, und er habe daher nur seine gewöhnlichen 66 Procent Treffer zu Grunde gelegt. Dabei habe er sich aber noch gesagt, daß man bei einem wirklichen Zweikampf auf Leben und Tod doch nicht so ruhig sei wie auf dem Schießstand, und deshalb habe er noch 15 Procent von den Treffern abgezogen. Es bliebe demnach noch eine Treffsicherheit von 50 Proc. und bei dreimaligem Kugelwechsel sei er somit sicher, „$1\frac{1}{2}$ Kugeln Constans in den Bauch zu schicken". Nun hat ja aus diesen blutdürstigen Anschlägen nichts werden können, aber das hindert Laur nicht, maßlos zu triumphiren, denn der Sieg des Boulangismus ist jetzt für ihn nur noch eine Frage der Zeit.

Natürlich hat der Boulangismus auch eine Erklärung für die Weigerung Constans, sich mit Laur zu schlagen, und zwar diese:

Constans ließ Laur durch einen seiner Spione auf dem Schießstande beobachten, als er die Schießversuche machte, von denen oben die Rede war. Als dieser seinem Herrn und Meister berichtete, wie übel Laur mit der Figur umgegangen sei und wie er ihr an Brust, Bauch, Kopf und Beinen mit unfehlbarer Sicherheit die gräßlichsten Verletzungen zugefügt habe, da überkam Constans ein berechtigtes Gruseln und er beschloß, sich unter keinen Umständen der Mordwaffe seines grimmigen Feindes entgegenzustellen.

Coloniales.

* **[Pater Schynse.]** Wie schon kurz gemeldet, ist der bekannte Missionar Pater August Schynse gestorben. Pater Schynse, ein geborener Rheinländer, Mitglied der französischen katholischen Mission für Afrika, war dem größeren Publikum erst nach dem Entsatzzuge Stanley's zur angeblichen Befreiung Emin Paschas bekannt geworden. Der Missionar hatte seit Jahren eine erfolgreiche Thätigkeit in Uganda und am Victoria-Nyanza entfaltet; er hatte sich der Stanley-Emin'schen Expedition auf dem Marsche nach der deutschen Ostküste Afrikas angeschlossen und mit derselben Bagamoyo erreicht. Als später Stanley seine gehässigen Angriffe gegen Emin richtete, war es Pater Schynse, welcher in nach Deutschland gerichteten Briefen und in einer veröffentlichten Schrift die Partei des ungerecht Angegriffenen vertrat und welcher werthvolle Aufschlüsse über die Ziele und Zwecke der englischen „Befreiungs-"Expedition und über das rücksichtslose Benehmen Stanleys auf dem Marsche lieferte. Auch verdanken wir Schynse die beste Schilderung der Lage in Uganda und der langen Kämpfe zwischen der arabischen und christlichen Partei in diesem Gebiete. Vielfache wissenschaftliche Bemerkungen in seinen Briefen zeigten den Missionar als einen hochgebildeten Mann, der in religiöser Beziehung den Standpunkt voller Toleranz vertrat. Für die deutsche Arbeit in Afrika zeigte er ein warmes Herz. Seitdem er wieder nach Inner-Afrika zurückgekehrt war, wirkte er stets auf den Missionsstationen des Victoria-Nyanza, welche der deutschen Interessensphäre angehören. In Bukumbi, woher seine letzten Nachrichten stammen, dürfte er auch gestorben sein, wahrscheinlich eines der vielen Opfer ungünstiger klimatischer Einflüsse.

Reichstag.

Abend-Sitzung vom 25. Januar.

Fortsetzung der 2. Berathung des **Handelsvertrages mit der Schweiz.** Art. 2. (Tarife).

Abg. **Möller** (nat.-lib.) erklärt, gegen den Tarif stimmen zu müssen, weil bei den neuen Zollsätzen für Garn die Feingarnspinnerei zu Grunde gehen müsse.

Abg. **Winterer** (Elf.) spricht sich ähnlich in Bezug auf die Feingarnspinnerei im Elsaß aus.

Geh. Rath **Moser** bemerkt dem Abg. Möller, daß Frankreich mit seinen hohen Garnzöllen nicht habe durchkommen können.

Abg. **Menzer** (cons.): Unter den bisherigen Zollsätzen hat sich die Roßhaarspinnerei sehr günstig entwickelt. Der Schweizerzoll ist aber jetzt so erhöht, daß namentlich die badische Roßhaarspinnerei eine erhebliche Einbuße erfahren wird. In der freien Commission entgegnete mir der Regierungscommissar, um solche mikroskopische Existenzen könne man sich nicht kümmern. Die Leute kämpfen den Kampf ums Dasein so gut wie jeder andere.

Staatssecretär **v. Marschall**: Die freie Commission, welche auf Wunsch des Abg. v. Bennigsen am Sonnabend tagte, sollte nach meiner Meinung einen vertraulichen Charakter auch nach außen hin haben. Der Abg. Menzer hat diesen vertraulichen Charakter nicht gewahrt. Wenn dies Verfahren Uebung werden sollte, so würde es mir kaum möglich sein, in Zukunft solche freien Vereinigungen stattfinden zu lassen. (Beifall.)

Geheimrath **Helbich**: Die Roßhaarspinnerei hat in dem schweizerischen Zollvertrag eine günstigere Position erhalten, als in dem österreichischen und in dem italienischen Zollvertrage. Die eingetretene Zollherabsetzung von etwas mehr als 3 Proc. des Werthes kommt nicht in Betracht.

Abg. **Barth** (freis.): Abg. Menzer hätte mit seinen Ausführungen von freihändlerischem Standpunkte Recht, da wir aber der Schweiz nur wenig Concessionen machten, konnten wir auch keine größeren Concessionen verlangen. Abg. Brömel hatte Recht, daß die hier beschlossene Herabsetzung des Garnzolles die Arbeiter durchaus nicht brodlos mache. Hätten Sie die Rücksicht auf das Brod des Arbeiters immer gehabt, so hätten Sie die hohen Kornzölle nicht bewilligen dürfen.

Abg. **v. Marquardsen** (nat.-lib.) bemerkt, daß er für keinen sämmtlicher bestehender Zölle gestimmt habe, aber es sei etwas anderes, einen Zoll einzuführen, als einen Zoll, auf den die Industrie sich einmal eingerichtet habe, wieder aufzuheben; er und mit ihm die Mehrzahl seiner Freunde stimme für den Vertrag.

Darauf wird der **Art. 2**, sowie der Rest des Vertrages angenommen. Schließlich gelang folgende Resolution des Abg. **Barth** nach einer kurzen Begründung des Antragstellers zur Annahme:

„Da es dem Interesse der vertragsschließenden Staaten entspricht, alle bei der Auslegung und Anwendung der Handelsverträge etwa entstehenden internationalen Meinungsverschiedenheiten auf friedlichem und freundlichem Wege zu begleichen, werden die verbündeten Regierungen ersucht, mit den Regierungen derjenigen Länder, mit denen Handelsverträge zu Stande kommen, eine Vereinbarung zu treffen dahin gehend, daß alle aus den Handelsverträgen etwa entspringenden Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht zum Austrag gebracht werden".

Nächste Sitzung **Dienstag.**

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 26. Jan. Der Reichstag nahm heute das Abkommen mit Oesterreich und Italien über den **Patent-, Muster- und Markenschutz** an. Auch der **Handelsvertrag mit der Schweiz** wurde nach längerer Debatte gegen einige conservative Stimmen angenommen. Es folgte sodann die zweite Berathung des Gesetzes über die **Transitläger.**

Reichskanzler **v. Caprivi**: Wie sich die verbündeten Regierungen im einzelnen zu den Anträgen stellen, läßt sich noch nicht genau übersehen. Was die materiellen Erweiterungen der Regierungsvorlage anbetrifft, so erschienen dieselben, soweit sie die **Mühlenläger** und die **Ausdehnung auf Holz und Wein** betreffen, **nicht unannehmbar**, wenngleich die Stellung der einzelnen Regierungen noch nicht feststeht. Was die weiteren von der Commission beschlossenen Veränderungen hinsichtlich des Getreides anlangt, so können die Regierungen der Ausdehnung der Zollvergünstigungen auf Staaten, welche Meistbegünstigungsrecht nicht haben, nicht zustimmen. Die Getreidevorräthe in den Transitlägern sind so reichlich, daß von einer Schwierigkeit der Volksernährung für die nächste Zeit nicht die Rede sein kann. Wenn die Oeffnung der Transitplätze auf die Preisbildung von Einfluß ist, was nicht vorauszusehen ist, so wird eine Preisermäßigung eintreten, auch wenn dem Getreide aus den Staaten ohne Meistbegünstigung keine Vergünstigung gewährt wird. **Wir wollen mit den verschiedenen Staaten in Verhandlungen eintreten.** Die neuen Bestimmungen der Commission würden diesen Hindernisse entgegensetzen. Ich halte dieselben für **unannehmbar** und bitte, sie abzulehnen. Der **Bundesrath** hat heute den **Entwurf eines Gesetzes genehmigt**, welches den Ursprungsnachweis nach Möglichkeit erleichtern und **die Zollermäßigung auch solchen Staaten einräumen soll bis zum 1. Dezember 1892, mit denen ein Vertrag nicht besteht, falls dieselben uns angemessene Vortheile dafür gewähren.** Sie können daraus ersehen, daß die verbündeten Regierungen bereit sind, so weit als möglich zu gehen, um das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen.

Auf Antrag des Abg. **Rickert** wurde hierauf die Berathung auf Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr vertagt.

Nach der Sitzung vereinbarten die Abgg. Helldorff, Manteuffel, Buhl, Bötticher, Fürst Hatzfeldt, **Rickert** und Witte einen Antrag, nach welchem in dem **Gesetze über die Transitläger** Getreide nach der Regierungsvorlage, Holz und Mühlen nach den Commissionsbeschlüssen anzunehmen seien.

Berlin, 26. Januar, Abends 11 Uhr. In der Abendsitzung wurde die **Transitläger-Vorlage** nach den Anträgen Buhl, Helldorff, Hatzfeld, Rickert ꝛc. **angenommen.**

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde heute die erste Berathung des **Volksschulgesetzes** fortgesetzt, aber noch nicht zu Ende geführt. Zunächst sprach der Centrums-Abgeordnete **Dauzenberg** für das Gesetz; Eugen **Richter** kritisirte dasselbe sodann scharf in $2\frac{1}{4}$ stündiger, vom Beifall der Linken, Zischen der Rechten und des Centrums begleiteten Rede. Auf diese antwortete wenig glücklich der Cultusminister **Zedlitz.** Dann hielten noch die Abg. **Stöcker** (cons.) und **Kardorff** (freicons.) zwei Reden, worauf die weitere Berathung auf Donnerstag, 11 Uhr, vertagt wurde.

Berlin, 26. Januar. Die Nachricht von dem **Entlassungsgesuch Miquels** überwiegt jetzt alle sonstigen Interessen. Die Angabe der „Kölnischen Ztg." wird in der „Nordd. Allgem. Ztg." als in wesentlichen Punkten irrig bezeichnet. Die **„National-Zeitung"** sagt:

„Von einer gewissermaßen die Entscheidung bis nach den Commissionsberathungen aufschiebenden Antwort des Kaisers ist uns nichts bekannt geworden. Uns wurde lediglich berichtet, daß das Entlassungsgesuch abgelehnt worden sei. Falls ein Gesetz auf der Grundlage der von allen Liberalen und den Freiconservativen verworfenen Vorschläge zu Stande kommt, werden wir allerdings vor einer politischen Krisis stehen, in der es sich **um mehr als um das Verbleiben eines Ministers im Amte handeln** dürfte."

Die **„Kreuzztg."** sieht in der Nachricht der „Kölnischen Ztg." nur eine Mache, deren Zweck leicht erkennbar sei. Daß gewisse Reibuugen bestehen, wolle sie nicht in Abrede stellen, aber mit dem Volksschulgesetz ständen sie nicht in unmittelbarer Verbindung. Ueber den Schulgesetzentwurf sei bereits eine feste Entscheidung getroffen.

Die freisinnigen Abendblätter begrüßen Miquels Abschiedsgesuch, weil es die Lage kläre. Die **„Vossische Ztg."** sagt, Miquel habe seiner Partei und dem Vaterlande manchen schätzenswerthen Dienst geleistet, aber keinen bessern als durch Einreichung seines Abschiedsgesuchs. Die gesammte liberale Partei habe das Recht, zu verlangen, daß Miquel auf seinem Rücktritt beharre. Dann brauche er mit diesem besten Dienst dem Liberalismus nicht auch seinen **letzten** Dienst geleistet zu haben.

Berlin, 26. Januar. Gutem Vernehmen nach erfolgt die Emission einer **preußischen und Reichsanleihe** von etwa **300 Millionen** in nicht ferner Zeit.

— Der hiesige **Centralviehhof** wurde heute durch polizeiliche Verfügung wegen Ausbruchs der **Maul- und Klauenseuche** für jeglichen Verkehr **geschlossen.**

— Betreffs der Verbindlichkeit der **chinesischen Centralregierung in Peking** bei dem Abschluß von **Anleihegeschäften** mit den chinesischen Provinzialbehörden melden die Berliner „Polit.

---

weinen zu können! Welche geheime Wunde blutete hier im undurchdringlichen Schatten? Wie viel Enttäuschung und Kummer sprach sie aus! Sie wagte nicht, ihn auszufragen, doch auch ohne zu reden, schien er ihr gerechtfertigt. Auf seinen Knieen sitzend, den Kopf auf seine Schulter gestützt, küßte sie ihn sanft und leise und goß durch diese Zärtlichkeiten Balsam in sein krankes Herz. Lange blieben sie so in inniger Umarmung, vielleicht harmonirten ihre Seelen zum ersten Male in herzlichem Einverständniß.

Erst Abends erfuhr Lilly von ihrer Mutter, daß Arthur, sein Freund Lassagne und noch zwei Pensionsschüler vom Gymnasium weggejagt worden waren. Die Schuld der Verurtheilten konnte sie nur unklar aus den Thränen und Klagen ihrer Mutter entwirren; augenscheinlich handelte es sich um verbotene, eingeschmuggelte Bücher und unerlaubten Briefwechsel. Das Erdrückendste bei dem unabänderlichen Beschluß war, daß ihr Bruder, der auf Stipendien und unentgeltlich im Gymnasium studirte, ausgestoßen und von nun an jedes Mittels, sein Studium fortzusetzen, beraubt war.

Im ersten Augenblick des Zorns hatte Dauny bestimmt, daß Arthur in die Lehre oder, wenn er es vorzöge, auf ein Staatsschiff sollte; doch die Thränen seiner Frau und Tochter und ein eigenes, sich dagegen bäumendes Gefühl erweichte ihn.

Arthur, der bei dem Gedanken, ein Handwerk zu ergreifen oder in den Schiffsmasten herumzuklettern, seine Reue und Unterwürfigkeit verdoppelt zeigte, versprach feierlich, jeden Umgang mit Arsene Lassagne aufzugeben, dem man die Ursache zu allem Unheil zuschrieb. Er hatte gleich die Stadt verlassen, denn dank großer Summen war es seinem Vater gelungen, ihn in einem Institut in Lille unterzubringen. Dauny lebte nicht in den Verhältnissen, dieselben Opfer zu bringen. So wurde beschlossen, daß Arthur inzwischen als Schreiber und Laufbursche bei einem Advokaten von mittelmäßigem Ruf eintreten sollte, und der Rath Archibald Werner, der reiche Nachbar der Daunys, bot sich bereitwillig an, ihn zum Abiturientenexamen vorzubereiten.

Mit der Zeit nahm das Leben wieder seinen alltäglichen Verlauf. Lillis Vater ging jeden Tag in das Rathhaus, schwerfällig auf den Stock gestützt — auf einen neuen Stock, der mit den Schultern des eleganten jungen Arthur nichts zu thun gehabt hatte.

Ein Nierenleiden, an dem Dauny seit einigen Jahren litt, erhöhte noch die Reizbarkeit seiner angeborenen mürrischen Laune. Seine Frau, die sich seinem herrschsüchtigen, düstern Charakter allmählich ganz untergeordnet hatte, klagte aus Gewohnheit beständig, und selbst in den wenigen heiteren Augenblicken, die ihr das Leben bot, schaute sie trübselig darein. Mit weinerlicher Stimme zählte sie der Aufwärterin die Zuthaten zur Fleischsuppe auf und war unermüdlich im Berichten endloser Unglücksfälle. Herzzerreißende Seufzer schlichen sich unter die Mohrrüben und Pastinake und ununterbrochenes Jammern und Stöhnen begleitete ihre Nachmittagsarbeit. Da saß sie dann in ihrem niedrigen Zimmer, an einer Seite ein Tischchen mit allen Nähutensilien, zur anderen einen geräumigen Arbeitskorb, aus dem sie unerschöpfliche Vorräthe von Wäsche, Strümpfen, Woll- und Baumwollknäulen zum Stopfen herauszog; bis zum späten Abend stichelte sie mit unermüdlichem Eifer.

Unter diesen Menschen war Lilli zart und schwächlich aufgewachsen; der kranke Vater, die klagende Mutter, der unklare, aufreibende Charakter ihres Bruders waren die tiefen Schatten ihres Lebens, dem Sonne und Heiterkeit fehlte. Im Dunkel des Kellers gedeiht keine Blume, und so fehlte auch ihr die Kraft zum blühenden Gedeihen. Unglücklich war sie deshalb nicht, denn sie hatte nicht gelernt, an sich selbst zu denken; jeder Tag brachte für sie seine Pflicht, die sie mit strenger Gewissenhaftigkeit erfüllte, es war ja auch die einzige Unterbrechung der langen, monotonen Stunden. Ihr einziger Kummer war ihr Bruder. (Forts. folgt.)

Nachr.“, die chinesische Centralregierung werde derartige Geschäfte nur dann anerkennen, wenn dieselben auf Grund eines Berichts der betreffenden Beamten die kaiserliche Genehmigung erhielten.

— Der socialdemokratische **Agitator Peus** wurde heute von dem Landgerichte wegen eines Vortrages, in welchem er die Staatseinrichtungen verächtlich zu machen bezweckte, zu 6 Monaten Gefängniß **verurtheilt.** Gegen Peus schwebt gleichzeitig in Magdeburg ein Verfahren wegen **Majestätsbeleidigung.**

Kiel, 26. Januar. **Prinz Heinrich** ist mit seiner Gemahlin, dem Prinzen Waldemar und dem gesammten Hofstaat heute Nachmittags 2 Uhr nach Berlin abgereist.

Köln, 26. Jan. Der „Volksztg.“ zufolge hat **Pater Schynse** seinen Tod bei dem Ueberfall einer Karawane gefunden.

München, 26. Jan. Bei der Berathung des Cultusetats in der **Kammer** erklärte heute der **Cultusminister** betreffs der **Redemptoristenfrage,** die Staatsregierung sei überzeugt, daß eine Verwandtschaft der Redemptoristen mit dem Jesuitenorden nicht besteht; sie habe diese Ueberzeugung in einer Denkschrift an den Bundesrath niedergelegt und einen entsprechenden Antrag angekündigt. Die Verhandlungen seien noch streng vertraulich, deshalb sei er nicht in der Lage, sich weiter zu äußern, als die Hoffnung auszusprechen, daß das Ziel in nicht allzu ferner Zeit erreicht werde. Die Regierung erachte sich für verpflichtet, alles zu thun, was geeignet sei, das Ziel zu fördern.

Bern, 26. Jan. Der **Nationalrath** hat heute einstimmig die **Handelsverträge** mit Deutschland und Oesterreich **angenommen.**

Paris, 26. Januar. Die in den Blättern gemeldete **Verhaftung eines Deutschen** Namens Kayser erfolgte nicht wegen Spionage, sondern auf Verlangen der deutschen Botschaft wegen Betrügereien.

Rom, 26. Januar. Der **Papst** präsidirte heute Vormittags einer $2\frac{1}{2}$ stündigen Congregation behufs Canonisirung des Redemptoristen Majella.

Rom, 26. Januar. Cardinal **Ledochowski** ist zum Präfecten der Congregatio do Propaganda fide, Cardinal **Vanutelli** zum Secretär der Breven und Cardinal **Ricci** zum Secretär der Memorialien ernannt worden.

Turin, 26. Januar. In Folge von **Studentendemonstrationen** hat der akademische Rath die **Schließung der Universität** verfügt, welche anstandslos durchgeführt wurde.

Madrid, 26. Januar. Die Verlängerung des **spanisch-schweizerischen Handelsvertrages** wurde gestern Abend unterzeichnet. Die Decrete über die Verlängerung der **Handelsverträge mit Schweden und Norwegen,** sowie mit **Italien** werden dem Vernehmen nach am 1. Februar veröffentlicht.

Sofia, 26. Jan. Das **Befinden** des Ministerpräsidenten **Stambulow** ist andauernd befriedigend; die vergangene Nacht verlief ruhig und fieberfrei.

Petersburg, 26. Jan. Dem Vernehmen nach findet im ersten Semester des laufenden Jahres die **Verstaatlichung der Warschau-Terespoler Eisenbahn** statt.

Petersburg, 26. Januar. Der **Kronprinz von Schweden** ist hier eingetroffen; am Bahnhof wurde er von dem Kaiser, dem Thronfolger und den anderen Großfürsten empfangen.

— Die Kreise Wolmar, Wenden und Oesel des Gouvernements Livland wurden in militärischer Beziehung der Verwaltung des Wilnaer Militärbezirks überwiesen.

— Dem „Nowosti“ zufolge ist die Erledigung des dem Reichsrathe zugestellten neuen **Judengesetzes vertagt** worden, da einige Abänderungen erforderlich sind, welche die Commission, die das Gesetz ausgearbeitet hat, vornehmen soll.

— Auf Befehl des Kaisers wird in den **Nothstandsgouvernements** den Bauern, welche Hausgewerbe treiben, das nöthige Holz aus den Kronforsten unentgeltlich abgelassen.

Kairo, 26. Jan. Heute Vormittag leisteten die **ägyptischen Offiziere** dem **Khedive Abbas** Pascha den **Eid der Treue.** Dem Akt wohnten der Kriegsminister, der Scheik ul Islam und General Grenfell bei.

Washington, 26. Januar. Eine **Botschaft** des Präsidenten **Harrison** erklärt, der Ausdruck des einfachen Bedauerns seitens **Chiles** sei eine völlig ungenügende Genugthuung für die Mißhandlung der Matrosen der „Baltimore“. Harrison richtete am 21. Januar an Chile eine Note, worin dies ausgesprochen und eine genügende Genugthuung gefordert wurde. Die Note fordert Chile auf, die Depesche des früheren Ministers Matta zurückzuziehen. Die Botschaft wurde den auswärtigen Ausschüssen beider Kammern überwiesen. Der Staatssecretär Blaine erhielt ein Telegramm, wonach Chile morgen die Note beantworten wird.

Danzig, 27. Januar.

* **[Zapfenstreich.]** Um 7 Uhr Abends setzte sich gestern der Zapfenstreich zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers von Langgarten aus nach der Wohnung des commandirenden Generals in der Breitgasse in Bewegung, den von uns gemeldeten Weg nehmend. Sämmtliche Kapellen der Garnison nahmen daran Theil, von Soldaten mit Fackeln begleitet. Das Publikum erwartete dicht gedrängt in den Straßen den Vorbeimarsch. Vor der Wohnung des Herrn Corpscommandeurs, General der Infanterie Lentze, der auf dem Balkon den Zug erwartete, nahmen die Spielleute und Militärkapellen Aufstellung, hinter ihnen stand die den Zug escortirende Compagnie und um dieselbe gruppirten sich die Fackelträger. Die Kapellen spielten zunächst den Jubelmarsch, die Ouvertüre Friedrichs des Großen, den Armeemarsch Nr. 7, den Coburger Marsch, den Festzug aus „Lohengrin“ und „Das Meer erglänzte weit hinaus“. Dann wurde Vergatterung geschlagen und die Retraite mit dem Gebet gespielt. Der Zug setzte sich schließlich nach dem Holzmarkte in Bewegung, wo die Fackeln ausgelöscht wurden. Die Menschenmenge war größer als in früheren Jahren und namentlich in der Breitgasse nahm das Gedränge, da auf den schlüpfrigen Steinen des Trettoirs viele Leute ausglitten und andere über sie hinwegstürzten, stellenweise einen gefährlichen Charakter an.

†† **[Topographie des Landgerichtsbezirks Danzig.]** Seit längerer Zeit hat Herr Landgerichts-Secretär Ernst sich der Aufstellung einer den Landgerichtsbezirk Danzig umfassenden Topographie unterzogen, welche von jeder Ortschaft, jedem Gute und Abbau aus die Landwegentfernungen bis zu verschiedenen Eisenbahnstationen und von dort aus die Entfernungen auf dem Schienenwege bis zu dem betreffenden Amtsgericht und und dem Landgericht in Danzig ergiebt. Ferner enthält die Topographie die neuesten Postbestellbezirke, Amtsvorsteher- und Gendarmeriepatrouillen-Bezirke und endlich die sonstigen zwischen den einzelnen Orten und den Amtsgerichten bestehenden Verkehrsmittel, als Post, Dampfer etc. Schon anfangs vorigen Jahres trug sich der Herausgeber mit der Absicht, dieses Werk im Drucke erscheinen zu lassen, um dasselbe jedermann zugänglich zu machen; bisher ist jedoch der Druck des Manuscripts an der geringen Zahl von Subscribenten gescheitert. Da nun inzwischen seitens der höheren Justizbehörden die vorbesprochene Topographie als Grundlage für die Berechnung der Reisekosten der Zeugen, Sachverständigen, Geschworenen, Schöffen ꝛc. dienen soll, so wäre es wünschenswerth, wenn die betheiligten Gerichtseingesessenen der den Landgerichtsbezirk Danzig umfassenden 8 Amtsgerichte, einschließlich der betreffenden Verwaltungsbehörden, Bezirksämter und der Herren Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, sich in einer größeren Zahl als Subscribenten betheiligten, damit dieses einen dauernden Werth behaltende nützliche Werk im Landgerichtsbezirke eine weitere Verbreitung erfährt.

Die Topographie soll demnächst im Verlage von A. W. Kasemann in Danzig erscheinen.

* **[Krankenkasse für Lehrerinnen und Erzieherinnen.]** Zu dem Breslauer Bericht in Nr. 19324 wird uns die Mittheilung gemacht, daß mit dem Beginn des neuen Jahres auch für die Provinzen Ost- und Westpreußen eine Ortskasse eingerichtet wurde, und zwar in Königsberg, woselbst die Vorsitzende, Fräulein Kochius, Gesuche entgegen nimmt. Uebrigens würden schon 11 Mitglieder für Danzig und Umgegend genügen, auch in unserer Stadt eine Ortskasse zu gründen.

* **[Abiturientenprüfung.]** In der gestern Abend beendeten Abgangsprüfung am städtischen Gymnasium erhielten sämmtliche Examinanden, die Oberprimaner Beyer, Fabian, Fuchs, Kallinowsky, Mix, Plog und Wagener, das Zeugniß der Reife.

* **[Feuer.]** Die Feuerwehr wurde gestern zur Löschung von zwei weiteren kleinen Bränden in Anspruch genommen. In Petershagen hinter der Kirche Nr. 21 war gegen Mittag ein Schornsteinbrand entstanden und in dem Hause Jacobsneugasse Nr. 10 hatte der Fußboden gegen 5 Uhr Nachmittags bei dem Aufthauen der eingefrorenen Wasserleitung Feuer gefangen. Beide Brände wurden in kurzer Zeit beseitigt.

K. **Schwetz,** 26. Januar. Wie an anderen Orten, so fand auch hier am Sonntag Nachmittag im Aronsohnschen Saale eine sehr zahlreiche **Polenversammlung** statt, in welcher die bekannten Petitionen um Schulunterricht in polnischer Sprache unterzeichnet wurden.

⊙ **Von der kurischen Nehrung,** 25. Januar. Die **Eisdecke** des **kurischen Haffs** ist nun zu einer Brücke erstarrt, die in allen Richtungen ohne Bedenken befahren werden kann. Dieser Zustand, auf welchen die Nehrungsbewohner lange gewartet haben, übt in diesem Winter leider keinen Einfluß auf die Hebung der Erwerbsverhältnisse aus. Die sichere Bahn ist zwar da, es fehlt aber an den Producten, von deren Absatz das Wohl und Wehe der Leute abhängt. Die Fischerei liefert nämlich so geringe Erträge, daß damit noch nicht einmal die Unkosten gedeckt werden können. Beispielsweise hat ein Fischerwirth aus Nidden, der täglich mit 10 Mann und 4 Pferden seinem Berufe oblag, in der Woche nur eine Ausbeute erzielt, welche einen Werth von 106 Mark repräsentirte. Bei vielen anderen Fischern ist das Resultat ähnlich oder noch ungünstiger gewesen. Bei der Bildung der Eisdecke sind nämlich in Folge der Stürme die Schollen so zusammengeschoben, daß sie in Schichten über einander zu liegen kamen nnd das Eis daher jetzt weder oben noch unten eine ebene Fläche bildet. Unter einer Eisdecke von solcher Beschaffenheit läßt sich das Wintergarn aber gar nicht anwenden. Die Fischerei beschränkt sich daher meist auf Buchten, die geschützt liegen und während der Eisbildung von den Stürmen weniger berührt wurden.

C. Tr. **Königsberg,** 26. Januar. In unserem **Handwerkerverein** spielte sich neulich ein wenig erfreulicher Zwischenfall ab; die Sache schien mir nicht wichtig genug, um anders als vorübergehend darüber zu berichten. Unser Polizeipräsident, Herr v. Brandt, jetzt übrigens durch sein Amt als Vorsteher der Einschätzung der vielgeplagteste Mann in Königsberg, hatte einem Mitgliede des Vorstandes des Handwerkervereins, der sich bei ihm um Zulassung der Frauenabende bemühte, (er ist nicht Vorsitzender oder sonst Beamteter des Vorstandes), die trostreichen Entlassungsworte auf den Weg mitgegeben „er möge nur ruhig nach Hause gehen“. Als Sanguiniker hatte er das dahin ausgelegt, die Frauenabende seien fortan bewilligt. Für Montag vor 8 Tagen war ein Frauenabend vom Vorstande wirklich angezeigt. Bei der polizeilichen Anmeldung aber wurde von dem stellvertretenden Beamten (Hr. v. Brandt befand sich auf der Reise) eröffnet, „der Vortrag könne stattfinden, Frauen dürften aber nicht daran Theil nehmen“. So bleibt also halt alles beim Alten. — Im Februar sollen nun die neuen **Fortbildungsschulen** mit obligatorischer Verpflichtung für Lehrlinge unter 17 Jahre, die nicht ein höheres Wissen nachweisen können, mit facultativem Eintritt für ältere Lehrlinge und Gesellen eröffnet werden. Die vorhandenen Schulgebäude der Stadt werden jetzt gründlich ausgenutzt werden. Uebrigens stehen wir abermals vor der Nothwendigkeit, mehrere große Volksschulgebäude zu errichten. Auch die Abtheilung für beschränkte Kinder muß erweitert werden; die Sache selbst hat sich in jeder Beziehung als segensreich erwiesen. In den großen Schulen waren jene geistesschwachen Kinder meist der Spott der Mitschüler, die Plage der Lehrer; sie fühlten sich unglücklich in ihrer Umgebung und besonders berücksichtigt konnten sie nicht werden. Der Wandel, der mit manchen jener bisher Vernachläßigten in dem Separatunterricht vorgegangen, ist ein überraschender. Der ihrem Vermögen angepaßte Unterricht macht sie williger und muthiger, es den Nebenschülern zuvorzuthun. Schon nach einem halben Jahr ist die Veränderung scharf hervorgetreten und so manches Kind, das auf der großen Schule fortschrittlos Jahr um Jahr auf derselben Klasse verbleiben mußte und nichts lernte, nimmt nun ins Leben Kenntnisse mit, die ihm ein besseres Zurechtfinden erleichtern. Unter all den zahlreichen Neueinrichtungen unserer Tage bleibt diese die humanste. — Aus den Kreisen des Dissidententhums, das durch den § 17 Abschnitt 4 des neuen **Volksschulgesetzes,** welcher die Ertheilung des Religionsunterrichts für die Kinder der Angehörigen nicht staatlich anerkannter Religionsgesellschaften von der speciellen Erlaubniß des Oberpräsidenten abhängig macht, sich schwer bedrängt fühlt, geht eine Petition ans Abgeordnetenhaus ab, in dem die Unhaltbarkeit der in Aussicht genommenen Bestimmungen gekennzeichnet wird.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein „verhängnißvolles“ Glück]** war es, das der Arbeiter T. auf dem Gesundbrunnen in Berlin gehabt hat, als er in der sächsischen Lotterie einen Antheil am großen Loose im vorigen Herbst gewann. Dem Manne hat Fortuna, als sie ihm das Geld mit vollen Händen in den Schooß streute, keineswegs einen Gefallen gethan; denn der so plötzlich für seine Verhältnisse reich gewordene Mann hat es nicht verstanden, mit dem leicht erworbenen Gelde Maß zu halten. T. lebte, als ihm die Summe von 20 000 Mk. ausbezahlt worden, wie ein Krösus, bezog mit den Seinigen eine feine Wohnung im Norden der Stadt, kaufte eine elegante Einrichtung, für Frau und Töchter Schmucksachen und Kleider und wirthschaftete mit Unterstützung vornehmer guter Freunde derartig, daß er vor sechs Wochen vollkommen „fertig“ war und nun wieder in die alte Wohnung zurückziehen mußte, in der er viele Jahre hindurch zufrieden mit den Seinigen gelebt hatte. Natürlich mußte T. wieder arbeiten, und er trat die alte Stellung in der Fabrik seines früheren Brodherrn wieder an; aber die Arbeit ging dem verarmten Reichen nicht mehr von der Hand, und Reue, sein Glück nicht besser benützt zu haben, und Verzweiflung über seine gegenwärtige Lage brachten den Mann zu dem Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Am Sonnabend Abend als T. aus der Fabrik zurückgekehrt war, begab er sich, nachdem er die Frau zu einem Bekannten mit einem Auftrage geschickt, in die Küche und hängte sich an einem Fensterkreuz auf. Die Frau kehrte aber rasch wieder zurück und fand ihren Mann erhängt vor, der sofort Abgeschnittene wurde durch die Bemühungen eines herbeigerufenen Arztes wieder zum Bewußtsein zurückgebracht, wird jedoch durch ein längeres Krankenlager seine verbrecherische That zu büßen haben.

Rotterdam, 23. Januar. Der norwegische Schooner „**Friedrich**“, am 22. Dezember von St. John nach Fleetwood abgegangen, ist auf See verlassen worden. Die Mannschaft wurde von dem von Baltimore kommenden Dampfer „Horden“ gerettet und gestern hier gelandet.

Die Schuld Anna Boleyns.

Der noch ungelösten und endgiltig wohl nie zu lösenden Frage, ob Anna Boleyn, die zweite Gemahlin Heinrichs VIII., den Tod durch das Beil des Henkers schuldig oder unschuldig erlitt, hat der bekannte englische Geschichtschreiber Froude ein Kapitel seines letzten Werkes (The divorce of Catherine of Aragon, London 1891, Longmanns) gewidmet, um zu beweisen, daß sie in der That der gegen sie erhobenen Anklage des wiederholten Ehebruches überführt wurde. Einer Inhaltsangabe in der „T. R.“ entnehmen wir darüber Folgendes:

In den ersten Monaten des Jahres 1536 verbreiteten sich in den höfischen Kreisen Londons bedenkliche Gerüchte über die Königin, indem man sich mit ängstlicher Heimlichkeit ins Ohr flüsterte, daß sie ihrem Gemahl die Treue gebrochen und verschiedenen Herren aus der unmittelbaren Umgebung desselben ihre Gunst zugewandt habe. Als dann eines Tages einer der Geheimen Räthe des Königs seiner Schwester, die zum Hofe gehörte, über ihren leichtfertigen Lebenswandel Vorwürfe machte, erklärte sie, daß ihr Betragen nicht annähernd so schlimm gewesen wäre, wie dasjenige der Königin. Auf diese Weise erhielt auch Heinrich VIII. Kenntniß von den höchst bedenklichen Dingen, die man seiner Gemahlin nachsagte, worauf er sofort eine geheime Untersuchung der ihn so nahe angehenden Angelegenheit befahl, und die Aussagen einiger Hofdamen waren so bestimmt, daß ein königlicher Musiker Namens Smeton und ein zum persönlichen Hofstaat des Königs gehörender Ritter Namens Sir William Brereton verhaftet und in den Tower geführt wurden. Anna Boleyn hatte keine Ahnung von dem Sturm, der sich über ihrem Haupte zusammenzog. Sie befand sich in jenen Tagen — Ende April — in Greenwich, wo am ersten Mai in Anwesenheit des ganzen Hofes ein glänzendes Fest gefeiert werden sollte und auch wirklich stattfand. Aber als sie von einer Galerie aus dem Turnier, das ihr zu Ehren bei dieser Gelegenheit veranstaltet wurde, mit lebhafter und sorgloser Lebensfreude zusah, erhob sich plötzlich ihr Gemahl von seinem Sitze und verließ zur allgemeinen Bestürzung ohne sichtbare Veranlassung den Schauplatz des Festspieles, worauf dieses natürlich sofort unterbrochen wurde. Während dann der König, von einem geringen Gefolge begleitet, nach London zurückritt, blieb Anna in Greenwich, aber ihre Ungewißheit über die Gründe des sonderbaren Verhaltens ihres Gemahls sollte nicht lange dauern, denn am folgenden Tage kündigte ihr der Ministerrath, an der Spitze ihr Onkel, der Herzog von Norfolk, an, daß sie des Ehebruchs angeklagt wäre. Noch an demselben Tage wurde sie auf der Themse nach dem Tower geführt, und wohl mochte sie, als sich nun die Thore des düsteren Schlosses hinter ihr als einer Gefangenen schlossen, mit bitterem Vergleich an den Tag zurückdenken, da sie hier drei Jahre früher in strahlendem Triumph als Königin eingezogen war.

Zu dem Gerichtshof, der zum Urtheil in diesem hochnothpeinlichen Prozeß berufen wurde, gehörten die höchsten Würdenträger des Reiches, unter ihnen auch der schon erwähnte Herzog von Norfolk, der Oheim Anna Boleyns, und Lord Wiltshire, ihr Vater. Von den Angeklagten gab der Musiker seine Schuld zu, während die drei Anderen ihre Schuld leugneten. Man muß Froude jedoch Recht geben, wenn er in folgendem kurzen Brief, den einer der Angeklagten, Namens Weston, an seine Verwandten nach seiner Verurtheilung schrieb, das Eingeständniß der Schuld zu finden glaubt. Das Schreiben lautet: „Vater, Mutter und Frau! Ich bitte Euch demüthig zum Heil meiner Seele, die beifolgende Schuld zu begleichen und mir all das Unrecht, das ich an Euch und besonders an meiner Frau begangen habe, zu vergeben. Betet auch für mich, denn das, glaube ich, wird mir gut thun. Von mir, einem großen Sünder vor Gott, geschrieben.“ — Doch ob schuldig oder nicht, jedenfalls wurden die Angeklagten zum Tode verurtheilt, und damit war auch schon das Urtheil über Anna Boleyn gesprochen.

Als die Königin vor ihre Richter trat, zeigte nichts in ihrem ganzen Wesen, daß sie sich schuldig fühlte. Nur einmal verließ ihre Geistesgegenwart sie, nämlich als man ihr das Geständniß des Musikers mittheilte. In dem Augenblick erbleichte sie und rief aus: „Nahm er die Schande denn nicht von mir, die er mir angeheftet hat? Ach, ich fürchte, seine Seele wird dafür büßen.“ Doch alle Unschuldsbetheuerungen nützten ihr nichts: auch sie wurde zum Tode verurtheilt. Als ihr Onkel als Vorsitzender des Gerichtshofes ihr den Urtheilsspruch verkündete, nahm sie denselben mit völliger Ruhe entgegen und erklärte, sie wäre bereit zu sterben und bedaure nur, daß andere, die unschuldig seien, ihretwegen leiden müßten. Auch über ihren Bruder wurde das Todesurtheil gesprochen, obgleich kein Beweis dafür vorgebracht wurde, daß er sich in der That des Verbrechens schuldig gemacht habe. Bemerkenswerth ist es freilich, daß weder er noch seine Genossen unmittelbar vor ihrer Hinrichtung ausdrücklich ihre Schuld leugneten. Gelegenheit hätten sie dazu gehabt, denn jeder von ihnen hielt auf dem Richtplatz an die Versammelten eine kurze Ansprache, und zwei gaben sogar im Angesicht des Henkers zu, daß sie den Tod verdient hätten.

Am Abend vor ihrer Hinrichtung trug Anna Boleyn ein seltsames Benehmen zur Schau, indem sie oft in hysterisches Lachen ausbrach und wiederholt zu ihrer Umgebung sagte, man würde sie in Zukunft „Königin Anna ohne Kopf“ nennen. Kurz bevor sie das Haupt auf den Block legte, sagte sie, während sie die Augen zum Himmel emporschlug: „Meine Herren, ich unterwerfe mich dem Gesetze, so wie das Gesetz mich gerichtet hat, und ich klage niemanden an. Gott kennt meine Sünden; ihm übergebe ich mich und bete zu ihm, daß er meiner Seele gnädig sein möge. Und Jesum bitte ich, meinen Herrscher und Herrn, den edelsten und freundlichsten Fürsten, den es giebt, in seinen Schutz zu nehmen.“ — Froude fügt hinzu: „Von allen Sechs, die hingerichtet wurden, betheuerte Keiner — auf dem Richtplatz nämlich — seine Unschuld. Wenn sie unschuldig waren, so kann kein ähnliches Beispiel in der Geschichte der Menschheit gefunden werden.“

Briefkasten der Redaction.

C. Tr. in K.: Nein. Uebrigens erlaubt unsere knappe Zeit nicht das Eingehen auf vermeidliche Umständlichkeiten.

E. in Z.: Die beiden genannten Aemter gehören doch wohl zur Provinzial-Steuerdirection in Danzig? Wir vermögen also selbst mit der schärfsten Brille etwas Unrichtiges nicht zu entdecken.

Fr. H. hier: Sie sind an die unrichtige Adresse gekommen. Wir sind an dem genannten Buchwerke gänzlich unbetheiligt.

Sp. in N.: Nicht verwendbar, wie viele andere derartige Einsendungen.

A. W. hier: Nach dem hier geltenden Reglement nicht. Der erwähnten Entscheidung des Reichsgerichts vermögen wir uns nicht zu erinnern.

Standesamt vom 26. Januar.

Geburten: Arbeiter Heinrich Klatt, T. — Küstenschiffer Albert Pätsch, T. — Arbeiter Wilhelm Maraun, T. — Schuhmachergeselle Otto Matschkowski, S. — Arbeiter Johann Gustav Wiedehöft, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schiffer Alexander Lobdowski und Elisabeth Pelz. — Schmiedegeselle Karl Otto Krämer zu Essen und Meta Selma Ida Jähn hier.

Heirathen: Kaufmann Adolf Julius Guttkowski und Martha Helene Damaschke. — Tischlergeselle Karl August Pirschky und Julianna Pich. — Schlossergeselle Johann Ferdinand Otto Mierau nnd Auguste Elisabeth Pluskat. — Arbeiter Gustav Hermann Max Boszin und Justine Alwine Gerick, geb. Emmert.

Todesfälle: S. d. Böttchermeisters Gustav Streim, 16 T. — T. d. Bureaugehilfen Eugen Horn, 6 W. — Kupferschmiedeges. Theodor Engler, 53 J. — S. d. Sattlergesellen Robert Pich, 11 M. — Wittwe Elisabeth Miotke, geb. Schinschetzki, 70 J. — Wittwe Veronika Foth, geb. Selinski, 51 J. — Hausdiener Karl Ludwig Prengel, 58 J. — Frau Anna Hafki, geb. Dombrowski, 78 J. — Militär-Invalide Julius Wilhelm Matthias Scherwatzke, 50 J. — Wittwe Caroline Buhl, geb. Neumann, 74 J. — Unehel.: 1 S.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Januar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Januar.

Activa.	Status vom 23. Januar. ℳ	Status vom 15. Januar. ℳ
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 ℳ berechnet	959 234 000	935 578 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	20 178 000	18 890 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	9 698 000	11 888 000
4. Bestand an Wechseln . .	485 013 000	493 443 000
5. Bestand an Lombardford.	92 945 000	105 106 000
6. Bestand an Effecten . .	1 751 000	1 444 000
7. Bestand an sonst. Activen	35 361 000	37 338 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	29 003 000	29 003 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	989 437 000	1 033 605 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	450 113 000	405 373 000
12. Die sonstigen Passiven . .	738 000	796 000

Berlin, 26. Dezbr. Oesterr. Banknoten 172,40. Russ. Banknoten 199,50. Warschau kurz 199,20.

Frankfurt, 26. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $264\frac{5}{8}$, Franzosen $260\frac{3}{8}$, Lombarden $82\frac{3}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 93,10, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 26. Januar. Februarcourse. Oesterr. Creditactien 309,37, Franzosen 297,25, Lombarden 92,25, Galizier 211,00, ung. 4% Goldrente 108,30. Tendenz: fest.

Paris, 26. Jan. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente $96{,}32\frac{1}{2}$, 3% Rente $95{,}32\frac{1}{2}$, 4% ungarische Goldrente 92,50, Franzosen 643,75, Lombarden 220,00, Türken 18,70, Aegypter 478,75. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Januar $40{,}62\frac{1}{2}$, per Februar $40{,}87\frac{1}{2}$, per März-Juni $41{,}62\frac{1}{2}$, per Mai-August 42,00. Tendenz: matt.

London, 26. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{15}{16}$, 4% preuß. Consols 105,00, 4% Russen von 1889 $93\frac{5}{8}$, Türken $18\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente $91\frac{3}{4}$, Aegypter $95\frac{1}{4}$. Platzdiscont $1\frac{5}{8}$%. — Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 $16\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $14\frac{5}{8}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 26. Januar. Wechsel auf London 3 M. 102,00, 2. Orientanl. $102\frac{5}{8}$, 3. Orientanl. 103.

Newyork, 25. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers $4{,}86\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}20\frac{5}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{7}{8}$, 4% fundirte Anleihe $115\frac{1}{2}$, Canadian-Pacific-Act. 89, Central-Pacific-Act. 34, Chicago- u. North-Western-Actien $116\frac{3}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $79\frac{1}{8}$, Illinois-Central-Act. $107\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $121\frac{1}{8}$, Louisville u. Nashville-Actien $75\frac{3}{4}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $30\frac{3}{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $113\frac{3}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $65\frac{7}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $50\frac{1}{8}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 41, Union-Pacific-Actien $46\frac{1}{2}$, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 46, Silber-Bullion $92\frac{3}{8}$. —

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 26. Jan. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 14,30/35 ℳ Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 26. Jan. Mittags. Stimmung: schwach. Januar 14,55 ℳ Käufer, Februar $14{,}57\frac{1}{2}$ ℳ do., März $14{,}77\frac{1}{2}$ ℳ do., Mai 15,00 ℳ do.

Abends. Stimmung: etwas besser. Jan. 14,60 ℳ Käufer, Februar 14,60 ℳ do., März 14,80 ℳ do., Mai 15,05 ℳ do.

Kartoffel- und Weizen-Stärke.

Berlin, 25. Januar. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) 1. Qual. Kartoffelmehl 34,00—36,00 ℳ, 1. Qual. Kartoffelstärke 34,00—36,00 ℳ, 2. Qual. Kartoffelstärke und -Mehl 32,00—34,00 ℳ, feuchte Kartoffelstärke loco und Parität Berlin 19,70 ℳ, Fabriken bei Frankfurt a. O. zahlen fr. Fabrik 19,30 ℳ, gelber Syrup 40,00 bis 41,00 ℳ, Capillair-Export 43,00—43,50 ℳ, Capillair-Syrup 41,00—42,00 ℳ, Kartoffelzucker gelber 40,50—41,00 ℳ, do. Capillair 41,50 bis 42,00 ℳ, Rum-Couleur 50—51 ℳ, Bier-Couleur 49—50 ℳ, Dextrin gelb und weiß 1. Qual. 47,00—48,00 ℳ, do. secunda 43,00 bis 45,00 ℳ, Weizenstärke (kleinst.) 42—44 ℳ, do. (großstück.) 48,00—49,00 ℳ, Hallesche u. Schlesische 47,00 bis 48,00 ℳ, Schabestärke 35—36 ℳ, Maisstärke 39,00—41 ℳ, Reisstärke (Strahlen) 47,00—48,00 ℳ, do. (Stücken) 43,00—44,00 ℳ. Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 26. Januar. Wind: NW.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Praust, Kreis Danziger Höhe, Blatt 45, auf den Namen der Gastwirth **Abraham** und **Marie, geb. Regier-Peters**'schen Eheleute eingetragene, dortselbst belegene Grundstück

am 17. März 1892,

Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,1150 Hektar und ist mit 396 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden. (7056

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. März 1892,

Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 18. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Die Zwangsversteigerung des der **Auguste Rosalie Kempf** gehörigen Grundstücks von Danzig, Johannisgasse, Blatt 30 und die Termine vom 8. und 9. Februar 1892 werden aufgehoben.

Danzig, den 25. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Metzing** in Langfuhr Nr. 59 wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 6. Januar 1892 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 6. Januar 1892 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 21. Januar 1892.

Königliches Amtgericht XI.

Aufgebot.

Im Grundbuche des Grundstücks Mthuette, Band I, Blatt 11, stehen in der III. Abtheilung unter Nr. 2 für die minorenne **Charlotte Rexin**, 69 Thaler, 6 Sgr., 9 Pfg. Mutterantheil auf Grund des Erbrezesses vom 4. Oktober 1843, bestätigt den 2. September 1848 zufolge Verfügung vom 6. April 1850 eingetragen.

Auf Antrag der Grundstückseigenthümer, der **Gottlieb** und **Wilhelmine** geborne **Kapahnke Arndt**'schen Eheleute werden die unbekannten Inhaber dieser Post aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte spätestens in dem auf

den 3. Mai 1892,

Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 21, anberaumten Termin anzumelden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen auf diese Post werden ausgeschlossen und die Post wird gelöscht werden. (7024

Carthaus, d. 21. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom 1. April 1892 bis 30. September 1892 soll der Bedarf sämmtlicher Lebensmittel, d. Beleuchtungs-, Heizungs- und Reinigungs-Materials für die hiesige Anstalt nach Maßgabe der einzufordernden Bedingungen und der darin bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten, unter Einsendung von Qualitätsproben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am **Dienstag, den 8. Februar cr., Vormittags 10 Uhr,** im Anstalts-Bureau anberaumten Termin frankirt einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen daselbst aus und können auch gegen Einsendung von 50 ₰ in Abschrift bezogen werden.

In den Offerten muß die Preis-Angabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 Kilogramm beziehungsweise 1 Hectoliter, 1 Tonne, 1 Liter, 1 Stück 2c. sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft.

Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung. (6256

Neustadt Westpr., den 10. Januar 1892.

Provinzial-Irren-Anstalt.
Der Director.
Dr. Kroemer.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von ca. **200 Stück** (rot. 200 Festmeter) **Eichen-Langholz** und ca. **60 Stück** (rot. 60 Festmeter) **Eschen-Langholz** steht

Montag, 8. Februar 1892,

von Vormittags 10 Uhr ab im Forstbelauf **Altwalde** und

Dienstag, 9. Februar 1892,

von Vormittags 10 Uhr ab im „**Grünen Husch**" Termin an, wozu Kauflustige eingeladen werden. (6942

Wehlau Ostpr., 15. Januar 1892.

Der Magistrat.
Richardt.

Kiefern-Nutzholz-Verkauf.

Auf dem Wege der **Submission** sollen aus der Krampkewitzer Forst folgende Kiefern-Bau- und Schneidehölzer verkauft werden:
I. Klasse (über 2 fm) ca. 50 fm,
II. Klasse (über 1—2 fm) circa 320 fm,
III. Klasse (über 0,5—1 fm) circa 370 fm,
IV. Klasse (bis 0,5 fm) ca. 60 fm.

Schriftliche Angebote pro fm jeder Taxklasse werden von dem Unterzeichneten, der auch Auskunft über die Verkaufsbedingungen ertheilt, bis zum

10. Februar d. Js.

entgegengenommen.

Das Holz liegt ca. 8 km vom Bahnhof Lischnitz der Stettin-Danziger Bahn und wird Reflektanten auf Wunsch vom Förster **Schöppenthau** in Krampkewitz vorgezeigt. (6910

Kl. Jannewitz bei Lauenburg, den 23. Januar 1892.

Stens, Forstassessor.

Loose:

zur **Kölner Dombau-Lotterie** a **3 ℳ,**
zur **Diakonissen-Krankenhaus-Lotterie** a 1 ℳ,
zur **Gründung einer Unfall-Unterst.-Kasse f. d. Feuerwehren d. Prov. Westpr.** a 1 ℳ

zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.

Große
Lotterie zu Danzig,
Ziehung am 11. Febr. d. J.
1000 Gewinne
Hauptgewinne im Werthe von
10 000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
u. s. w. u. s. w.

Loose à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch
Theodor Bertling,
Haupt-Agentur,
Danzig. (6184

Gesetzlich geschützt!
Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol, zur
Stärkung und Erhaltung der Sehkraft
erfunden und seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von **Dr. Franz Gustav Geiss Nachf. in Aken a. E.**
Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 ℳ entweder direkt **oder in:**
Danzig in den meisten Apotheken.

Hühneraugen,
eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau **Kitzmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr. Thüre 23.

Gustav Springer Nachf.
Directer Import
von
Jam. Rum,
Cognac,
Arrac,
Sherry,
Portwein.
Billigste Preise.
Verschiedenste Preislagen.

Rum-Punsch,
Arrac-Ananas-Punsch
in vorzüglicher Qualität und diversen Preislagen.

Liqueur-Specialitäten:
Gelb Pomeranzen,
Kurfürstlich Magen,
Goldwasser,
Chimborasso,
Allasch,
Getreidekümmel,
Danziger Magen-Elixir
2c. 2c.
in bekannter Güte.

Feinste Imitation
von
Benedictiner,
Chartreuse.

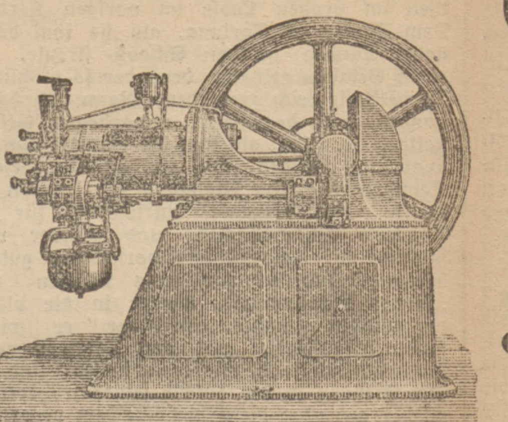
Gustav Springer Nachf.
Centralstelle für den Flaschenverkauf: (5674
1 Milchkannengasse 1.



Große
Harzer Kümmelkäse,
fein und pikant im Geschmack, 90 Stück 3 ℳ 30 ₰ incl. und franco, bei größ. Posten billiger.
Christoph Lutze III.,
7011) **Stiege im Harz.**

כשר **Gänse, Puten**
und Enten
sind zu haben Langgarten 8 bei **Lichtenstein.** (7050

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.



Otto's neuer Motor

liegender und stehender Anordnung
für Steinkohlengas, Oelgas, Generatorgas, Wassergas, Benzin und Petroleum.
Prämiirt mit mehr als **100 Medaillen und 35 Diplomen.**
37500 Maschinen mit 150000 Pferdekr. in Betrieb.

Unabhängig vom Vorhandensein einer Gasanstalt
sind:
Otto's neuer Benzin-Motor.
Billige, durchaus zuverlässige und absolut ungefährliche Betriebskraft.
Otto's neuer Petroleum-Motor
zum Betriebe mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum ohne Beimischung von Benzin
Otto's neuer Motor in Verbindung mit **Generator-Gasapparaten.**
Billigste Betriebskraft für die Groß-Industrie.
Bei Motoren von 8 und mehr Pferdekraft wird ein Brennstoffverbrauch von **höchstens 1 Kilo Kohle** pro Stunde und Pferdekr eff. garantirt.

Prospecte, Kostenanschläge, Zeugnisse und Verzeichnisse von in Betrieb befindlichen Motoren gratis und franco.

Auf der 1891er **Gewerblichen Maschinen-Ausstellung zu Straßburg i. E.**, welche von 10 der bedeutendsten Gasmotoren-Fabriken beschickt worden war, wurde allein der Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln-Deutz **die höchste Auszeichnung**, nämlich: **die Goldene Medaille mit dem Diplom erster Klasse für vorzügliche Construction und Ausführung** von **Gas-, Benzin- und Petroleum-Motoren** von den Preisrichtern zuerkannt. (5347

Bensdorp & Comp. in Amsterdam,

empfehlen ihr feines



holländ. Cacaopulver

offen nach Gewicht im Verkaufe und in Büchsen
bedeutend billiger als die anderen feinen holländischen Sorten,
von vorzüglichstem Geschmack, garantirt rein, leicht löslich und von hoher Nährkraft.

Zu haben in allen besseren Geschäften der Colonial-, Delicatessen-, Materialwaaren- und Droguen-Branche.
Vertreter in Danzig: Herr Aug. Schuncke.

Grundschuldbriefe
der
Zuckerfabrik Altfelde.

Bei der heute im Beisein des Notars Herrn Justizrath **Hartwich** aus Marienburg stattgefundenen siebenten **Ausloosung obiger Grundschuldbriefe** sind die nachstehenden Nummern gezogen worden:

2 24 25 33 47 69 70 74 77 88 90 104 105 116 141 150 153 176 183 191 196 197 231 233 238 250 268 270 283 303 307 329 330 333 335 339 359 360 377 386.

Dieselben werden vom **1. Juli d. J. ab** mit 110% gleich **Mk. 1100 pro Grundschuldbrief** bei der **Danziger Privat-Aktien-Bank** in **Danzig** und bei **unserer Kasse** in **Altfelde** eingelöst. (6529

Vom 1. Juli cr. hört die Verzinsung der Grundschuldbriefe auf.

Zuckerfabrik Altfelde.
Vollerthun. Bohlmann. R. Wunderlich.

In Gemäßheit des § 6 des behördlicher Seits genehmigten Planes unserer, behufs der Aufbringung von Geldmitteln zu dem ins Auge gefaßten Bau eines mit dem Diakonissen-Krankenhause hierselbst bezw. mit der Anstalt für Erwachsene zu verbindenden Kinder-Krankenhauses veranstalteten **Verloosung**, bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die **Ziehung** dieser Lotterie, deren gesammte Loosausgabe von uns dem Hofbankier

A. Molling zu Hannover

übertragen worden ist, im Beisein und unter Aufsicht eines Commissars der Königlichen Regierung und wenigstens zweier Mitglieder des Vorstandes des Diakonissen-Krankenhauses und unter Zuziehung eines Notars **am 11. Februar** dieses Jahres **im Saale des Diakonissen-Hauses zu Danzig**, beginnend **um 10 Uhr Vormittags**, öffentlich vorgenommen werden wird.

Danzig, den 17. Januar 1892.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.
Frank, Consistorialrath, stellvertretender Vorsitzender. **Brinckman**, Consul, Schatzmeister.



Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz,

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases Kochbrunnen-Quell-Salzes entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35 b. 40 Schachteln Pastillen.**
Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.
Preis per Glas: 2 Mark.
Käuflich in Apotheken und Mineralwasserhandlungen. (5409

Chile-Salpeter
und
Pa. Brennerei-Mais
offerirt billigst
Albert Ogrowsky
Breslau: Gartenstraße 30 e.



Patent-Kugel-Kaffeebrenner

in Größen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt, für Hand- und Maschinenbetrieb. Einfach, solid, bequem. Vorzüglichste Röstung. Seit Jahren anerkannt beste
Sparbrenner und vollkommenste Sicherheitsbrenner, das bekannte, aber unerreichte Vorbild für ältere und jüngere Nachahmungen.
Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengiessrei,
Emmerich am Rhein.

Ueber 23 Tausend Stück geliefert. Zahlreiche günstige Betriebsberichte erfahrener Colonialwaarenhändler. Oft preisgekrönt. (5314
Abschlüße durch **E. Mollenhauer**, Tagnetergasse Nr. 1, Danzig.

Phönix-Pomade

ist das einzige wirklich reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und starken Haar- u. Bartwuchses. Erfolg garant.
Vor werthlosen Nachahmungen w. gewarnt!
Hunderte v. Dankschrb. l. z. Einsicht aus.
Preis pro Büchse M. 1,— u. M. 2,—.
Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med. chem. Laboratorium & Parf. Fbrk.
Schutz-Marke.
In Danzig Haupt-Depot: Albert Neumann, Langenmarkt 3, ferner zu haben bei **Herm. Lietzau**, Holzmarkt 1, und in der **Elephanten-Apotheke**, Breitgasse. (5845

Schönheit des Antlitzes
wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder
und (6012
Leichner's Hermelin-Puder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie schützen die Haut gegen rauhe oder staubige Luft und geben ihr ein jugendschönes, blühendes Aussehen. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik **Berlin, Schützenstraße 31**, und in allen Parfumerien.
Man hüte sich vor Nachahmungen.
L. Leichner, Parf.-Chemiker, Lieferant der königl. Hoftheater.

Apotheker P. Petzold's
Nervenplätzchen
(Cinchona-Tabletten)
Sind wegen ihrer sicheren Wirkung bei Kopfschmerz jeder Art, **Migräne** und allen **Nervenzufällen** seit Jahren beliebt und allen ähnlichen Präparaten vorgezogen. Unschädlich auch bei dauerndem Gebrauch.
Kästchen mit 27 Stück 1 Mark
in den Apotheken

Wichtig für Hausbesitzer!

„Niederschraubhahn mit Luftventil", einziges Mittel gegen **Einfrieren der Leitungen** (nur ein Hahn in der obersten Etage nothwendig) **ersetzt den Zapfhahn**, a 7,50 ℳ (6983
Vertreter für Danzig:
Georg Schmidt, Lastadie 10.

Original-Theer-Schwefel-Seife von **Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.** Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt v. vorzügl. Wirkung geg. **alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Mitesser, Frostbeulen, Finnen** 2c. Vorr. Stück 50 ₰ bei **Albert Neumann, Droguerie Carl Paetzold Nachf.**

Frische Maränen soeben erhalten, verk. bill. Vorst. Graben Nr. 23[1]. **J. Hevelke, geb. Krefft.**

Wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts verkaufe sämmtliche
Uhren und Ketten
zu jedem irgend annehmbaren Preise.
Jul. Kresin,
Uhrmacher, (7051
Jopengasse Nr. 57.

Rum,
Arac,
Cognac,
Punsch-Essenzen
empfiehlt zu billigen Preisen
C. H. Kiesau,
Hundegasse 4/5.

J. G. Houben Sohn Carl Aachen.



Gasheizöfen
in jeder Grösse,
einfacher u. eleganter Ausstattung.
Gasbadeöfen,
je nach Grösse in 5—15 Minuten ein warmes Bad liefernd.
Prospecte gratis.
Wiederverkäufer gesucht.

Jede
Namen-Stickerei
wird sauber und billig ausgeführt Heil. Geistgasse 18. Bei ganzen Ausstattungen Preisermäßigung.

Ein Holzgut oder **Waldungen** gegen Cassa zu kaufen gesucht. Auch größere Stangenorte. Gefl. Offerten u. M. K. 45 an **Rudolf Mosse, Hamburg.** (6854

Ein kleines Grundstück
mit Garten, verzinslich, mit 1500 ℳ Anzahlung in Langfuhr oder Oliva zu kaufen gesucht. Agenten verbeten. Offerten unter K. K. 100 postlagernd Bromberg.

Zoppot, Wilhelmstraße 5, ist eine **Winterwohnung** zu vermiethen; auch steht die ganze Villa zum Verkauf. (7053

Meine in Stutthof belegenen Grundstücke: a) ein Haus mit 4 Wohnungen und 3 3/8 culm. Morgen Garten-, Wiesen- und Ackerland; b) ein Gartengrundstück mit Wohnhaus, Stall, Scheune und Eiskeller nebst vollständigem Apparat zum Bier-Verlags-Betriebe, dessen Lage und innere Einrichtung sich auch zu einem Ladengeschäft eignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen bereit (7021
Dahms,
Kaiserlicher Postverwalter a. D

Ein Grundstück, worin seit ca. 27 Jahren Destillation u. Essigfabrik mit Ausschank mit bestem Erfolge betrieben wird zu verkaufen oder zu verpachten in einer Garnisonstadt von ca. 30 000 Einwohnern. Auskunft u. 5497 in der Expedition dieser Zeitung.

Wegen Todesfall ist eine
Garnitur in Seidenplüsch
preiswerth zu verkaufen (7044
Tobiasgasse Nr. 20 I.

Ein Käufer für erststellige 4 % Hypotheken, pupillarisch sicher, wird gesucht.
Offerten unter Nr. 7047 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Geld find. jederm. z. Hypoth. u. jed. Zweck billig. Ford. Statut. umsonst. Adr. D. C. Berlin-Westend.

Geld j. H. z. **Hypoth.** u. j. **Zweck** **C. Schröder**, Berl. 62. Ag. verb.

12—16 000 Mark

hinter 66 000 ℳ Sparkasse, werden auf eine ländliche Besitzung zu 4½ % zu cediren gesucht.
Gefl. Offerten unter 7043 in der Expedition dieser Zeitung erb.

10—15 000 Mk.

zur 1. Stelle bei mäßigem Zins ländl. Grundst. ges. Näh. in der Exped. dieser Zeitung. (7023

Heirat. Die größte Zeitung für reiche **Heirat** ist die **Blumenlese**, Berlin, Ansbacherstraße 7. Versand sof. an Herren und Damen discret. Große Auswahl **reicher Partien.**

Stellenvermittelung.

Ordentliche
Steinschläger
werden beim Chausseebau im Kreise Lauenburg i. P. beschäftigt.
Der Kreisbaumeister
v. Klossowski.

Ein Commis

wird für ein Colonialwaaren-Geschäft zum baldigen Eintritt gesucht. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse nimmt u. 6976 die Exped. d. Zeitung entgegen.

Sofort gesucht!!!

unter **günstigen Bedingungen** an **jedem** auch dem **kleinsten** Orte recht thätige Hauptagenten Agenten, sowie Inspektoren.
Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte** und **bestfundirte** Anstalt. 1891 über **ℳ 780 000** Schäden **bezahlt.** Am 1. Januar 1892 Casse, Staatspapiere 2c. über ℳ 450 000. Versichert waren ℳ 226 520 355.

General-Agentur

für **Hagelversicherung** anderweitig an einen Landwirth oder Offizier zu vergeben.
Bezirk Westpreußen, Einkommen ca. 3600, Caution 10 000 ℳ.
Gef. Offerten unter 7004 an die Exped. der Danziger Zeitung.

Vertreter gesucht.

Von einer renommirten Wein-Großhandlung der Rheinpfalz wird für:
Danzig
und Umgegend ein Herr, welcher in feinen Familienkreisen 2c. gut eingeführt ist, gegen hohe Provision zu engagiren gesucht.
Der Posten dürfte sich besonders für einen Herrn Offizier oder Beamten a. D. eignen. Offerten unter **Nr. 2036** an **Rud. Mosse** in **Mannheim** erbeten.

Am 1. April finden Stellung in der Materialwaaren-Abtheilung 1 Gehilfe als Verkäufer, wenn mit der Farben-Branche vertraut, in der Eisenwaaren-Abtheilung 1 Gehilfe als Verkäufer, wenn mit Haushaltungs-Magazin vertraut. (7059
C. F. Gysae, Stolp i. Pomm.

Empf. Köchinnen u. suche e. j. Mädch. z. Stütze auf ein Gut. **M. Wodzack**, Breitgasse 41.

Jeder findet sof. Stellung. Fordere Stellen-Courier Berlin-Westend.

Ein junger Mann, Materialist, 20 Jahre alt, sucht von sofort resp. 1. Februar bei bescheidenen Ansprüchen in einem renommirten Hause Stellung. Gefl. Offerten an **R. Seewald, Pr. Stargard,** Friedrichstraße 66, erbeten.

Ein Tapeziergehilfe,

Decorateur, in Polsterarbeiten geübt, 35 Jahre alt, sucht Beschäftigung in seinem Fache. Zu erfragen **Kumstgasse 5[1].** (7056
Carl Springer.

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Badeeinrichtung, Küche, Keller, Boden 2c. ist zum 1. April zu verm. Näh. Jopengasse 54 im Comtoir, v. 10—12.

Ein Eiskeller ist zu vermiethen. Näheres Jopengasse 54 im Comtoir.

Verein Frauenwohl.

Ein neuer Cursus in der Buchführung beginnt Anfangs Februar. Honorar für den ganzen Cursus 4 ℳ. Anmeldungen nimmt Frl. **Nathan**, Breitgasse 2, entgegen.
Der Vorstand.

Die Generalprobe
zum
3. Abonnements-Concert
findet
am 28. Januar 1892,
Vormittags 11 Uhr statt.
Billets für Abonnenten 1,00 ℳ, für Nichtabonnenten 1,50 ℳ bei **Constantin Ziemssen.**

Hundehalle.
Kaisers Geburtstag.
Großes
Frei-Concert
verbunden mit
Gratis-Verloosung.
Heute Abend:
Karpfen in Bier, Rinderfleck.
Jeden Abend:
Eisbein mit Sauerkohl.
Gleichzeitig mache auf meinen vorzüglichen Mittagstisch in und außer dem Hause aufmerksam.
Ergebenst
H. Steinmacher.

Treuer Engel! Es liegt ein Mißverständniß vor; das Betreffende, das ich erhalten, ist Dir verschwiegen worden. Verschaffe Dir Gewißheit hierüber und habe Gnade mit mir! — — — —
Liebes H. bitte komm.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.